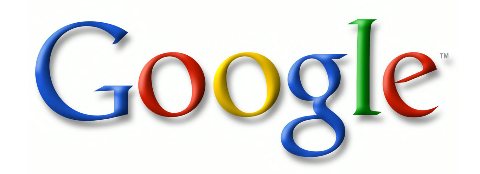






DAS KÖNIGLICHE KRÖNUNGSCEREMONIEL IN UNGARN.

VON

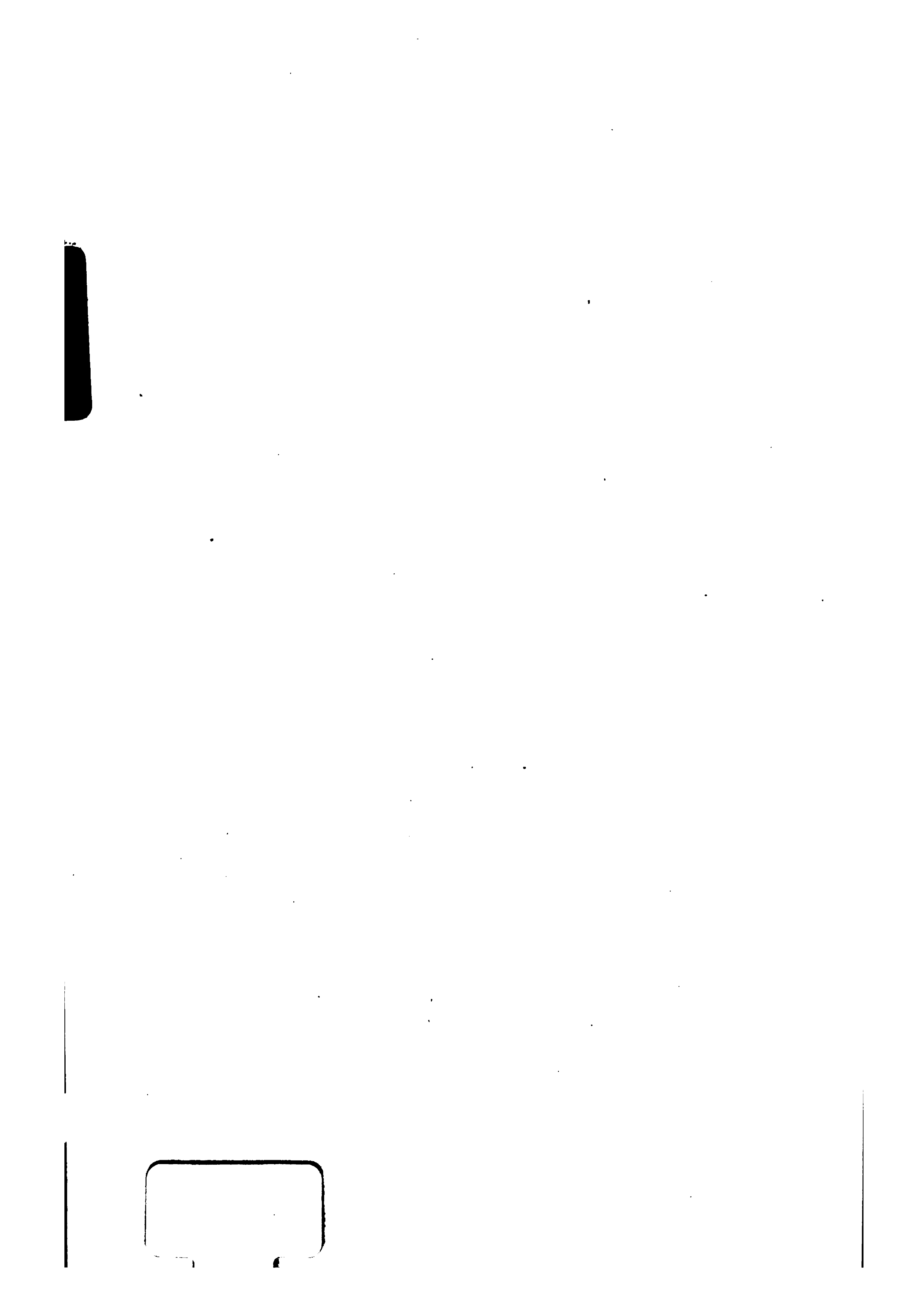
D^R. HERMANN MEYNERT.

MIT EINER ABBILDUNG DER KRONE DES HEIL. STEPHAN.

WIEN 1867.

BECK'SCHE UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG
(ALFRED HÖLDER).





Austria



DAS KÖNIGLICHE

KRÖNUNGSCEREMONIEL

UNGARN

VON

Dr. HERMANN MEYER

MIT [illegible] ABBILDUNGEN

WIEN

BECK'SCHE UNIVERSITÄTS[illegible]

[illegible]

DAS KÖNIGLICHE

KRÖNUNGSCEREMONIEL

IN

UNGARN.

VON

DR. HERMANN MEYNERT.

MIT EINER ABBILDUNG DER KRONE DES HEIL. STEPHAN.

WIEN 1867.

BECK'SCHE UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG
(ALFRED HÖLDER).

BUCHDRUCKEREI VON EDUARD SIEGER.

VORWORT.

Die vorliegende kleine Schrift schildert das ungarische Krönungsceremoniel, wie dasselbe von dem ersten Könige Habsburgischen Stammes vorgefunden worden ist und unter den Nachfolgern seines Geschlechtes sich weiter gestaltet hat. Von jedem der hier angeführten einzelnen Krönungsacte sind, um Wiederholungen zu vermeiden, immer blos die besonderen characteristischen Momente verzeichnet worden, da die Feierlichkeit im Allgemeinen sich gleich bleibt.

Das Material zu dieser Schrift, namentlich was die früheren Krönungen betrifft, habe ich dem Archive des k. k. Ministeriums des Innern entnommen. Ein daselbst vorhandenes Manuscript aus dem Jahre 1437 mit der von späterer Hand hinzugefügten Aufschrift: „Beschreibung der bei der Krönung eines Königs von Ungarn gebräuchlichen Kirchenceremonien“, hat augenscheinlich die Bestimmung gehabt,

den König noch vor der Krönung in die verschiedenen Momente dieses bevorstehenden Actes einzuweihen, ihm die Bedeutung derselben klar zu machen und ihm zu zeigen, wie er sich dabei zu verhalten habe.

In Bezug auf die Krönung Maximilians I. (II.) fanden sich vor: die Gutachten der k. ungarischen Räthe nebst einem Originalantwortschreiben des Kaisers Ferdinand I., ferner eine gleichzeitige Handschrift: „Kurze Beschreibung der Röm. vnd Beh. kuniglichen Mj. Crönung zu Vngerischem kunig den 8ten Sept. In der Pfarrkirchen zu Pressburg Anno 63."

Die Ritterspiele bei der Krönung Rudolfs I. (II.) schildert eine in dem genannten Archive befindliche gleichzeitige Schrift: „*Pompae equestris descriptio, quam Illmus. Princeps Cliviae Carolus Fridericus in arena produxit ludis festivis post coronationem Sermi. Hungariae Regis Rudolphi factis XXVII. Septembris anno Christianae redemptionis MDLXXII.*"

Auf die Krönung des Königs Mathias II. bezieht sich, nebst der vorausgegangenen Verhandlung mit den Ständen und einer Beschreibung der vollzogenen Krönung, die Schrift: „*De benedictione et coronatione Regum in Hungaria.*" Erwähnt mag werden, dass der Text des Juraments des Königs Ferdinand I. vom Jahre 1527 nachmals bei Mathias' Krönung 1608 im Originale benutzt, blos der Name Ferdinand bei dieser Gelegenheit ausgestrichen und der des Ma-

thias dafür eingeschaltet worden ist; ein Beweis, dass sich mittlerweile im Juramente Nichts geändert hatte.

Für die späteren Krönungen wurden gleichzeitige authentische Berichte, bei der Beschreibung der Krönungsinsignien vornehmlich der Aufsatz des Herrn Conservators Franz Bock: „Die ungarischen Reichsinsignien" (in den „Mittheilungen der k. k. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale", 2. Band, Jahrgang 1857, Seite 146, 171 und 201) benutzt.

Wie Jeder, der das erwähnte Archiv benützt, muss auch ich dankbar die Bereitwilligkeit anerkennen, mit welcher dessen Vorstand, Herr Victor Reuterer, mir bei Aufsuchung des Materials an die Hand gegangen ist und mir dadurch meine kleine Arbeit wesentlich erleichtert hat. Sein eigener reger Forschersinn kommt Allen zu gute, die dort etwas zu finden trachten.

Wien, im April 1867.

Der Verfasser.

INHALT.

Seite

Der Krönungsact und seine Bedeutung 1

Kirchenceremonien bei der Krönung des ersten Habsburgischen Königs **Albrecht I.** (II.) im Jahre 1438 3

Krönung des Königs **Maximilian I.** (II.) im Jahre 1563 9

Zur Krönung des Königs **Mathias II.** im Jahre 1608 12

Krönung Ihrer Majestät der Königin **Maria Theresia** im Jahre 1741 13

Zur Krönung Sr. Majestät des Königs (Kaisers) **Leopold II.** im Jahre 1790 27

Zur Krönung Sr. Majestät des Königs (Kaisers) **Franz I.** im Jahre 1792 28

Krönung Ihrer Majestät der Königin (Kaiserin) **Carolina Augusta** im Jahre 1825 29

Krönung Sr. Majestät des Königs **Ferdinand V.** (Kaiser Ferdinand I.) im Jahre 1830 40

Die ungarischen Krönungs-Insignien:

1. Die Krone des heil. Stephan 47
2. Der Krönungsmantel 51
3. Das Scepter 56
4. Der Reichsapfel 57
5. Das Schwert 58
6. Die Fussbekleidungen 60
7. Das Altarkreuz 61

Eine Krönung in Ungarn gehört durch den hohen Sinn, der ihr innewohnt, wie vermöge der Wirkungen, die sie übt, zu den wichtigsten und feierlichsten Staatsacten. Sie besiegelt den erhabenen Beruf des Herrschers als Schützer der Rechte des Landes und legt zugleich dem Lande die heilige Pflicht zur Wahrung der Rechte seines Herrschers auf. Indem die Krone des h. Stephan dem Haupte dessen, der sie trägt, die apostolische Weihe verleiht, leuchtet von seinem geheiligten Haupte ein Strahl dieser Weihe auf Land und Volk zurück, das in seinem gekrönten Könige den unmittelbar Erkorenen der Vorsehung erblickt. „Es ist" — sagt eine Beschreibung der Krönung der Königin Maria Theresia in Pressburg vom Jahre 1741 — „fast keine Nation auf Erden, welche die königliche Krone mit grösserem Respect verehrt, als die Ungarn. Sie betrachten solche nicht allein als eine blosse Hauptzierde ihrer Könige, sondern auch als ein vom Himmel gefallenes Kleinod, daher sie auch dieselbe nicht anders als die h. englische oder apostolische Krone nennen, und man weiss nicht, ob jemals ein Magnet das Eisen so stark an sich gezogen, als diese Krone die Herzen der

Ungarn." — Und ein weiteres erhabenes Symbol knüpft die Allerhöchste Thronrede vom 14. December 1865 an das „Diadem des heiligen Stephan", des apostolischen Vorfahren Sr. Majestät, an jene „heilige Krone", welcher jetzt noch der „werthvollste Edelstein" eingefügt werden soll: „Die Wohlfahrt des Königreiches Ungarn und die ungebrochene Liebe seiner Völker."



Es ist uns das Programm der Krönung des **ersten Habsburgers** erhalten worden, der (am 1. Jänner 1438 zu Stuhlweissenburg) die Krone Ungarns auf sein Haupt setzte, des Herzogs Albrecht V. von Oesterreich, der in der Reihe der ungarischen Könige als **Albrecht I.** zählt und bald darauf als Albrecht II. auch den deutschen Thron bestieg. Dieses Programm, in welchem die althergebrachten ehrwürdigen Formen der ungarischen Krönungen sich wiederfinden, ist nicht allein auf den speciellen Fall gerichtet, für den es abgefasst wurde, sondern geht, wie es scheint zur Belehrung des zu krönenden Königs, auch in die innere Bedeutung des Krönungs-Ceremoniels überhaupt ein. Wir entlehnen demselben hier einige der bezeichnenderen Stellen.

Wenn ein König soll „gesegnet und gekrönt" werden, so kommen alle Bischöfe des Königreichs zusammen in des Erzbischofs Stadt oder in einer königlichen Stadt, in welcher es für gewöhnlich geschehen ist. — Der König, der gesegnet und gekrönt soll werden, soll in der Woche zuvor am Mittwoch, am Freitag und am Samstag andächtig fasten.

Der König — heisst es dann weiter — „soll ganz gereinigt sein am Leibe und auch am Gemüthe." Danach führen ihn die vordersten zwei Bischöfe vor den Altar vor

den Erzbischof, der da vor dem Altare sitzt, und die Bischöfe stehen in einem Zirkel dabei und der König in der Mitte unter ihnen. Dann spricht einer von ihnen mit lauter Stimme: „Ehrwürdiger Vater, die heilige Mutter Kirche verlangt den hier gegenwärtigen gestrengen Ritter zu der königlichen Würde im Königreiche zu erhöhen."

Danach fragt der Erzbischof: „Wisst ihr ihn würdig und nützlich zu dieser Würde?" worauf sie antworten: „wir haben erkannt und glauben ihn würdig und nützlich der Kirche Gottes und zur Regierung des Königreichs." Alle erwidern dann mit *„Deo gratias."*

Nun wird der zu Krönende unterwiesen und an den Glauben und an die Liebe Gottes gemahnt, an eine heilbringende Regierung des Königreiches und des Volkes, an die Beschirmung der Kirche und dürftiger Personen und an ähnliche Dinge, und man legt ihm die Bedeutung und den Anlass seiner Würde aus.

Und wenn das geschehen, so thut er das Gelübde:

„Ich Albrecht verspreche und verheisse vor Gott und seinen Engeln, fortan Gesetz und Gerechtigkeit und Frieden der heiligen Kirche Gottes und des mir untergebenen Volkes zu üben und zu halten, in geziemender Zuversicht zu Gottes Barmherzigkeit und wie ich es mit dem Rathe meiner Getreuen im Amte befinden werde; auch den Bischöfen der Kirche Gottes geziemende und angemessene Ehre zu erweisen, und was der Kirche von Kaisern und Königen verliehen und gewidmet worden, unversehrt zu erhalten, den Aebten, Grafen und meinen Lehenleuten geziemende Ehre nach Rath meiner Getreuen anzuthun, und alles dieses schwöre ich auf das heilige Evangelium unverkürzt und wahrhaft zu halten."

Danach neigt er sich und der Bischof spricht das Gebet:

„Allmächtiger, heiliger, ewiger Gott, Schöpfer aller Dinge, Gebieter der Engel, König der Könige, Herr der Herren, der du Abraham, deinen getreuen Diener, sieghaft wider seine Feinde gemacht, der du Moses und Josua, den Führern deines Volkes, mannigfachen Sieg verliehen, den demüthigen David, dein Kind, zur Würde des Reiches erhöht und Salomo mit unsäglicher Gabe der Weisheit und des Friedens geweiht hast, — siehe an die Bitte unserer Demuth und blicke auf deinen hier gegenwärtigen Diener Albrecht, den wir, als von dir gegeben, von ganzer Seele als einen Meister der Christenheit ehren und zu einem König erwählen, mehre die Gabe deines Segens und umgib ihn allezeit hier und überall mit der rechten Hand deiner Macht, auf dass er gestärkt mit der Treue Abrahams, im Genusse der Sanftmuth Moses, erhöht in der Demuth Davids und geziert mit der Weisheit Salomo's, dir in allen Dingen gefalle, den Weg der Gerechtigkeit allenthalben ungeirrt wandle, und versehen mit dem Helme deines Schutzes, bedeckt mit dem unüberwindlichen Schild und umgeben mit himmlischen Waffen, sich pflichtmässig von den Feinden des Kreuzes Christi lossage, ihnen den Schrecken seiner Macht zeige, den Dienern Gottes Frieden bringe" u. s. w.

Es folgen nun weitere Gebete; der Erzbischof macht das Zeichen des heiligen Kreuzes über den König, salbt dann denselben am rechten Arme und zwischen den Schultern kreuzweise mit dem heiligen Oele und bittet Gott, dass mit der Salbung der Segen des heiligen Geistes in das Herz des Königs gehen möge.

Wenn dieses geschehen, hebt das Amt an; der König wird in der Sacristei oder in einer anderen geeigneten Stelle mit dem königlichen Gewand bekleidet und legt über seine gewöhnliche Kleidung eine leinene Alba. Hierauf geht er mit seinen Prälaten und Herren an den für ihn bereiteten Platz in der Kirche, das Halleluja wird angestimmt, man führt den König vor den Altar und der Erzbischof reicht ihm das entblösste Schwert, welches er von dem Altare nimmt, „und in der Gabe des Schwertes übergibt er ihm die Regierung des Königreichs“ mit den Worten: „Empfange das Schwert, das vom Altare genommen und durch unsere, obwohl unwürdigen Hände kraft unseres Amtes im Namen der heiligen Zwölfboten gesegnet ist und welches dir verliehen wird zur Beschirmung der heiligen Kirche Gottes, zur Bestrafung der Bösen, zur Züchtigung der Uebelthäter und zum Lobe der Guten, und sei eingedenk dessen, was der Psalmist gesagt hat: Gürt' um dich das Schwert gewaltig, dass du damit übest die Macht der Gerechtigkeit und mächtig zernichtest die Uebelthat, dass du die heilige Kirche und ihre Getreuen beschirmest und unter dem Schirme des Glaubens die Feinde des Namens Christi vertilgest und ausrottest, Witwen und Waisen gütevoll hilfst und sie beschirmest, entrissene Güter zurückbringest, die zurückgebrachten behauptest, Unrecht bestrafest, die Ordnung befestigst und dass du in solcher Uebung der Tugend als ein löblicher Ueberwinder, als ein bewährter Vollstrecker der Gerechtigkeit mit dem Heiland der Welt, dessen Zeichen du trägst, waltest und herrschest“.

Alle anwesenden Bischöfe halten dann die Krone, die der Erzbischof von dem Altare genommen hat und welche

er auf das Haupt des Königs setzt, sprechend: „Nimm hin die Krone des Königreiches, die von den unwürdigen Händen der Bischöfe auf dein Haupt gesetzt wird im Namen des dreieinigen Gottes. Dabei sei eingedenk, dass sie bedeutet die Ehre der Heiligkeit, die Zierde und das Walten der Stärke, und dass du durch sie unserer Dienstbarkeit theilhaftig wirst. Desgleichen sollst du der Kirche Christi gegen alle Widerwärtigkeit beistehen, dem Königreiche, das dir von Gott gegeben und welches mit unserem Segen im Namen der Zwölfboten und aller Heiligen, deiner Regierung überantwortet wird, jederzeit als ein nützlicher Vollführer, als ein umsichtiger Regent erscheinen, auf dass du unter den löblichen Rittern mit dem Schmucke der Tugend geziert und mit dem Lohne der ewigen Seligkeit gekrönt, mit unserem Erlöser und Heiland, in dessen Namen du regierest, geehrt werdest."

Dann wird dem Könige das Scepter gegeben und ihm gesagt: „Kniee und nimm hin den Stab der Kraft und der Wahrheit und sei dabei eingedenk deiner Pflicht, die Guten zu leiten, die Bösen zu schrecken, den Irrenden die Wege zu zeigen, den Gefallenen die Hand zu reichen, die Hoffärtigen zu vertreiben und die Demüthigen zu erheben" u. s. w.

Nun führen der Erzbischof und einer der Bischöfe den König zu dem für ihn bereiteten Sitze und setzen ihn daselbst nieder, sprechend: „Behaupte hinfür den Platz, der dir von Gott gegeben ist, durch die Macht des allmächtigen Gottes und durch die Gabe der anwesenden Bischöfe und der anderen Diener Gottes, und wenn du die Priesterschaft dem heiligen Altare nahen siehst, so gedenke, dass du in diesem Königreiche der Mittler zwischen der Priesterschaft und dem Volke bist" etc.

Nach beendigtem Te Deum spricht dann der Erzbischof über den König den Versikel: „deine Hand werde erstarkt und deine rechte Hand werde erhöht. Uebe die Gerechtigkeit, und das Recht sei die Richtschnur deines Thrones!“

Hierauf spricht der Bischof zwei Gebete, die der König anhören soll, und nach dem Schluss der Messe soll dieser den bischöflichen Segen würdig empfangen.

Dies die Hauptmomente des Programms.

Wie das Mittelalter jede wichtige Verleihung zu einem unmittelbaren Ausfluss der göttlichen Gnade stempelt, der durch die Kirche vermittelt und in Wirksamkeit gesetzt wird, so auch hier. Gereinigt an Leib und Seele soll der zu Krönende sich in dem Zustand befinden, der ihn zur Empfangnahme jener Gnade eignet; es ist gleichsam eine Art Priesterweihe, die in der Darbietung der geheiligten Insignien symbolisch über ihn ausgegossen wird und mit welcher seine apostolische Mission, sein „Mittleramt zwischen der Priesterschaft und dem Volke“ sich verknüpft. Die höchsten christlichen Tugenden: Glaube, Demuth, Barmherzigkeit gegen die Armen und Bedrängten, Gerechtigkeit gegen Jedermann, werden an ihm vorausgesetzt; nebstdem wird er aufgefordert zum Schutze der Kirche, ihrer Diener und ihrer Rechte; in der Ausübung aller dieser erhabenen Pflichten erhebt er sich zu einem „Meister der Christenheit“, und da das Mittelalter den Inbegriff christlicher Thatkraft mit dem Ritterthume verbindet, so weiss auch die Kirche für ihn, bevor sie ihn als König begrüsst, keine edlere Bezeichnung, als die eines „Ritters“.

Prunkvoller erscheinen die Krönungen im Laufe des folgenden Jahrhunderts, und obgleich in den kirchlichen Ceremonien sich nichts wesentlich geändert findet, tritt doch die Bedeutung als Staatsact und die politische Seite überhaupt mehr in den Vordergrund. Die Krönung des Königs **Maximilian I.** (II.) im Jahre 1563 ist in dieser Beziehung von mehrfachem Interesse. Die inneren Verhältnisse des Landes, die Türkengefahr und manche andere Umstände machten es dort wünschenswerth, die bereits gesetzlich anerkannte Erbfolge auch durch den äusseren Brauch sicherzustellen, und die ungarischen Räthe des Kaisers Ferdinand I. beschworen diesen daher in einem Gutachten ddo. Wien, 13. Mai 1563, die Krönung seines Sohnes, des römischen Königs Maximilian II., als König von Ungarn nicht länger aufzuschieben. In seinem Antwortschreiben an die genannten Räthe, ddo. Innsbruck 26. Mai, versprach der Kaiser ihren Bitten zu willfahren und die Krönung seines Sohnes nicht länger aufzuschieben; zugleich begründete er den bisherigen Aufschub der Krönung und seine lange Abwesenheit von Ungarn durch den Hinweis auf die Pest, die in diesem Lande geherrscht habe, auf die inzwischen vorgenommene Wahl und Krönung Maximilians zum römischen König und auf die Nothwendigkeit, dem bekanntlich am 18. Jänner jenes Jahres wiedereröffneten Tridentinischen Concil nahe zu sein. Uebrigens bestand er darauf, dass „nach dem Beispiele seines Schwiegervaters, weiland König Wladislaw“, in dem Vorforderungsschreiben an die Stände und Einwohner von dem Worte „Wahl“ keine Erwähnung gemacht werde. Für

diese Erklärung sprachen die ungarischen Räthe in einem zweiten Gutachten vom 1. Juni ihren Dank aus und stellten es dem Gutdünken des Kaisers anheim, in dem Vorladungsschreiben der Wahl zu erwähnen oder nicht.

Die Krönung Maximilians, welcher der Kaiser selbst beiwohnte, erfolgte am 8. September in Pressburg. Der König, begleitet von den ungarischen Ständen, dem Bischof von Breslau und den königlichen Hofleuten, erschien in einem langen carmoisinrothen Rocke und einem Ueberkleide von Goldstoff, das einem Messgewande ähnlich sah. Als er die Kirche betrat, stiessen die Trompeter in ihre Instrumente und bliesen so lange fort, bis er in die Mitte der Kirche gelangte, wo der Bischof von Erlau und der Bischof von Siebenbürgen ihn erwarteten. Sieben vom Herrenstande hielten eben so viele Fahnen; der Bischof von Grosswardein und Magnaten trugen die Krönungsinsignien.

Dann wurde der König zu dem Hochaltare geführt, wo der Erzbischof von Gran und andere acht Bischöfe sich befanden. Nach den üblichen Gebeten ermahnte der Erzbischof den König, die Ehre Gottes und die Gerechtigkeit zu befördern, Gottesfurcht zu üben, die Witwen und Waisen zu beschirmen und die Prälaten und anderen Stände der Krone in gebührlichen Ehren halten zu wollen. Knieend und mit der Hand auf dem Evangelium versprach der König dieses alles nach seinem besten Vermögen zu thun.

Nach dem Absingen der Litanei und nach einem Vaterunser, dass die Bischöfe sprachen, salbte der Erzbischof den König zuerst am rechten Daumen, hierauf an der inneren Hand und schliesslich an den Schultern. Nach dem Graduale nahm der Erzbischof das Schwert vom Altare, liess es aus

der Scheide ziehen, gab es mit der schon erwähnten Ansprache dem Könige in die Hand, nahm es dann zurück, gab es in die Scheide und gürtete es dem knieenden Könige um. Dieser stand auf, zog das Schwert aus der Scheide, schwenkte es in die Höhe, zog es der Länge nach über den linken Arm, steckte es dann wieder in die Scheide und kniete nieder.

Hierauf nahm der Erzbischof die Krone vom Altare und setzte sie mit Beihilfe aller anderen anwesenden Bischöfe mit der üblichen Ansprache auf das Haupt des Königs. Der Graf Batthyany trat hervor, redete in ungarischer Sprache die Stände dreimal an und fragte, ob sie Se. königliche Majestät als ihren König erkennen und begehren, worauf sie jedesmal mit lauter Stimme riefen: Akarjuk, d. i. ja, wir wollen es! Dann übergab der Erzbischof die Insignien mit den schon bekannten Worten; es folgte das Te Deum, der Erzbischof sprach Gebete, hielt die Messe und der König opferte 24 Ducaten.

Nun begab sich der König auf einem mit rothem Tuche belegten Wege zu Fuss nach dem Franziskanerkloster, liess Geld auswerfen, schlug viele Personen zu Rittern und ritt dann zur Stadt hinaus auf einen vor dem Neutraer Thore gelegenen Platz, wo eine Tribune aufgeschlagen war. Hier setzte sich der König auf einen prachtvollen Richterstuhl, als ob er Recht sprechen wolle, und schwur in Beisein des Graner Erzbischofs und der übrigen Prälaten und Stände mit lauter Stimme und aufgehobenen zwei Fingern, dass er die Stände bei ihren Privilegien, Freiheiten, Ehren, Würden und Rechten erhalten, Recht und Gerechtigkeit und altes löbliches Herkommen überall bewahren, weder selbst dagegen handeln noch Anderen dagegen zu handeln gestatten wolle.

Nach diesem Gelöbniss stieg der König wieder zu Pferde und ritt auf eine kleine Insel, „so nahe bei der Stadt gegen die Donau ist.“ Hier war eine Bühne dergestalt hergerichtet, dass man hinaufreiten konnte. Der König ritt hinauf und machte mit dem entblössten Schwerte vier Streiche gegen die vier Weltgegenden, um anzudeuten, dass er sein Königreich gegen männiglich beschützen und beschirmen, es allerwärts vermehren wolle, womit die Feierlichkeit schloss.

Zur Verherrlichung des Tages wurde, wie der gleichzeitige Bericht sagt, „gar ein stattlicher ansehentlicher Turnier“ im freien Felde gehalten. (Letzteres geschah auch zwei Tage nach der am 25. September 1572 zu Pressburg vollzogenen Krönung Rudolfs I. (II.) als König von Ungarn, wo die vom Herzog Karl Friedrich von Kleve aufgeführten Ritterspiele in einem Ringrennen und einem Fussturniere bestanden und mit der Belagerung, Berennung, Beschiessung und Erstürmung einer improvisirten Stadt endeten.)

Als am 19. November 1608 **Mathias II.** noch bei Lebzeiten seines Bruders, des Kaisers Rudolf II., die ungarische Krone erlangte, wurde, nachdem das Amt eines Palatins durch lange Jahre unbesetzt geblieben, auch die Angelegenheit des Palatinats geordnet. Die ungarischen Stände begehrten nämlich bei dieser Gelegenheit, dass der Krönung die Ernennung eines Palatins vorausgehen solle. Mathias aber bestand darauf, dass die formelle Königswahl und der

Krönungsact vorauszugehen habe, indem der Palatin bei seiner Ernennung dem Könige den Schwur leisten und die Eidespflicht thun müsse, was nicht geschehen könne, wenn der König nicht vorher ausgerufen sei. Nach einigen Schwierigkeiten fügten sich die Stände und beschlossen einhellig, nach dem Willen des künftigen Königs zu thun und die Krönung desselben **vor** der Erwählung des Palatins vorzunehmen. Demgemäss baten am 16. November in der Tafelstube des Schlosses zu Pressburg sämmtliche Stände durch den Cardinal-Erzkanzler den zu krönenden König geziemend, die Krone Ungarns und der demselben incorporirten Länder und Leute von ihnen gnädigst an- und aufzunehmen, ihr König und Herr zu sein und sie in seine gnädigste Protection und Schutz zu nehmen. Mathias antwortete gewährend und resolvirte hinsichtlich der Ernennung des Palatins, dass er den Ständen vier der vornehmsten Herren oder Magnaten des Königreichs, und zwar zwei des katholischen, zwei des evangelischen Bekenntnisses benennen werde, aus welchen dann die Stände mit Stimmenmehrheit den Palatin zu wählen hatten. Diese Wahl fiel auf den Grafen Stephan Illésházy.

Die Krönung des Königs Mathias wie die seiner Nachfolger geschah nach dem herkömmlichen Brauche. Von diesem wurde auch bei der Krönung der Königin **Maria Theresia** im Jahre 1741 nicht abgegangen; doch gewann hier durch den Umstand, dass das wichtigste unantastbare Grundgesetz der Monarchie, die pragmatische Sanction dabei einen feier-

lichen Ausdruck fand und ein weiblicher König die Krone Ungarns empfing, der erhabene Act noch ein besonderes, eigenthümliches und wunderbares Gepräge, das uns veranlasst länger bei demselben zu verweilen.

Am 19. Juni hielt die Königin unter dem Geläute aller Glocken, unter Kanonendonner und anderen Freudenbezeigungen ihren Einzug in die k. Freistadt Pressburg und nahm ihre Residenz im Schlosse. Sofort begannen verschiedenartige Vorbereitungen zu dem Krönungsacte. Am 22. erhielt Ihre Majestät von der Bürgerschaft das übliche Geschenk, das in vier Ochsen, einigen Wagen mit allerhand Proviant und Wein und „zwei Lägeln Fische“ bestand. Am anderen Tage wurde gebräuchlichermassen unter Trompetenschall ein Ochse, der am Krönungstage gebraten werden sollte, mit vergoldeten Hörnern und mit Bändern und Kränzen geschmückt, von den Metzgern durch die Strassen der Stadt und um das Schloss geführt und dann geschlachtet.

Drei Tage vor der Krönung überbrachten die Kronhüter die ungarische Krone und die übrigen Insignien aus dem grossen Thurme in Gegenwart des Palatins Grafen Johann Pálffy v. Erdöd, dann der Bischöfe von Neutra und Waitzen und einiger von den Magnaten und Ständen entsendeten Deputirten in die königlichen Gemächer, wo die Kiste geöffnet wurde, um die Insignien zur Krönung vorzubereiten. Am 24. Juni, dem Feste Johannes des Täufers, wohnte die Königin nebst den Rittern des goldenen Vliesses dem feierlichen Gottesdienste in der Schloss-Kapelle bei. Abends verfügten sich die Kronhüter und die Magnaten und Deputirten, die sich im Palaste des Palatins versammelt hatten, nach dem Schlosse, von wo sie die Kiste mit den

Insignien in einer königlichen Kutsche nach der Sacriste der Hauptkirche von St. Martin führten. Die Bürgerschaft, die auf den Gassen bis an jene Kirche unter Gewehr stand, erwartete die h. Krone bei dem unterhalb der Häuser am Schlossberg errichteten Kreuze, und der Magistrat, der die Krone unter dem Stadtthore von St. Michael empfing, begleitete sie nebst den erwähnten Prälaten, Magnaten, Deputirten und zwei von der Königin hierzu ernannten Commissären in die Kirche. In der mit sechs Pferden bespannten Kutsche, welche die mit einem Goldgewande bedeckte Kiste führte, befanden sich zugleich die Kronhüter und die deutschen Commissäre. Die die Krone begleitenden Bischöfe aber und der Palatin fuhren in ihren eigenen Wagen vor der Kutsche, welche von den königlichen Hartschier- und Trabantengarden umgeben war. Dann folgten zwanzig ungarische und ebenso viele deutsche Kronbewahrer, und unter unausgesetztem Trommel- und Pfeifenschall ging der Zug zur Kirche. Dieselben Magnaten, welche die Kiste von dem grossen Thurme zur Kutsche getragen, nahmen sie auch bei der Treppe des Kirchhofes wieder in Empfang und trugen sie in die Sacristei. Die Schlüssel der Sacristei wurden von den Kronhütern, die Schlüssel der Kirche aber von dem Custos des Capitels mitgenommen.

Am 25., als dem zur Krönung bestimmten Tage, gegen fünf Uhr früh, wurde von den Kronbewahrern die Kiste geöffnet und die h. Krone nebst den übrigen Insignien an den in der Sacristei bestimmten Platz gestellt, wo die Kronhüter verblieben. Zur Seite des Hochaltars aber wurde ein Tisch bereitet, und auf diesen der königliche Mantel nebst den Insignien gelegt. Sowohl die Bürgerschaft als auch die Miliz

hatten sich mit ihrem Gewehr versammelt; das königliche Infanterie-Regiment Prinz von Baireuth und die beiden Kürassier-Regimenter Graf Pálffy und Graf Bernes waren durch die ganze Stadt nach ihren angewiesenen Plätzen gezogen; alle Wachposten waren verdoppelt, die Thore der Stadt geschlossen, die Aue bei der Schiffbrücke abgesperrt. Gegen halb sechs Uhr versammelten sich die ungarischen Stände zu Pferde im Palaste des Palatins, welchen die Magnaten dann auf das Schloss begleiteten, wo die Fürsten und Staatsminister zusammengekommen waren. Inzwischen verfügten sich die Bischöfe und Prälaten in den Palast des Erzbischof-Primas Grafen Emerich Esterházy von Galantha und begaben sich mit ihm zur Domkirche, wo sie ihren Ornat anlegten. Der Personalis begab sich mit den Ständen und Ordensträgern in dieselbe Kirche, um den für die Abgeordneten angewiesenen gewöhnlichen Platz einzunehmen.

Als nun Alles zur Krönung in Bereitschaft war, erhob sich gegen neun Uhr die Königin in Begleitung aller Magnaten und Barone, die in kostbaren Kleidungen zu Pferde erschienen waren, vom Schlosse, bestieg eine prachtvolle, mit golddurchsticktem, goldbefranstem grünem Sammet ausgeschlagene, von sechs herrlichen Pferden gezogene, völlig zurückgelegte Chaise und fuhr durch die Vorstädte, durch das Michaelerthor, dann durch die Michaeler- und Wetteritzergasse zwischen der in Ordnung aufgestellten, mit ihren Waffen paradirenden Bürgerschaft nach dem St. Martinsdome.

Dieser feierliche Zug vom Schlosse zur Krönungskirche geschah in folgender Ordnung: Zuerst vier königliche Einspänniger zu Pferde; dann gegen dreissig reichverzierte Herrschaftsläufer; eine grosse Anzahl Lakaien, sowohl ungarischer

als deutscher Cavaliere in prächtiger Livrée; einige hundert ungarische Edelleute in den kostbarsten Kleidungen und auf prachtvoll geschmückten Pferden, je drei und drei reitend; die königlichen Kammerherren und Staatsräthe ebenfalls zu Pferde in grösster Gala; die Ritter des goldenen Vliesses reitend mit der grossen Ordenskette über ihren Galakleidern; der ungarische Vicepalatin statt des Palatins, der wegen seines Alters nicht zu Pferde erscheinen konnte; der ungarische Reichsherold in langem Rocke, auf der Brust das ungarische Wappen, in der rechten Hand den weissen Stab; der ungarische Reichsmarschall mit unbedecktem Haupte, das blosse Schwert tragend.

Jetzt erschien die Königin, zu beiden Seiten der Chaise von Hartschier- und Trabantengarden umgeben. Ihr Kleid war nach ungarischer Art von Silberstuck, mit Gold gestickt und sehr reich mit Rubinen, Smaragden und Brillanten besetzt; die Aermel waren aus einem Stück der feinsten Spitzen und mit überaus kostbaren Schnüren von lauter Brillanten in der Mitte zusammengebunden. Ihr schönes Haar war unverhüllt und schon zur Aufsetzung der Krone gerichtet, daher mit Ausnahme der zierlichen Halskrause ohne allen Schmuck und Aufputz. Das Bruststück bestand im Grunde aus puren Perlen; darüber ein schön eingetheilter, zierlich in Gold gefasster, ebenfalls aus Rubinen, Smaragden und Brillanten bestehender Schmuck, mit welchem auch das Halsgehänge übereinstimmte.

Den Wagen der Königin begleiteten der königliche Obersthofmeister Graf von Herberstein, der königliche Oberststallmeister Graf von Starhemberg, der königliche Leibgarde-Hartschieren-Hauptmann Graf von Daun und der königliche

Leibgardetrabanten-Hauptmann Graf von Cordua und Alagon. Zwei Grenadier- und noch andere Infanterie-Compagnien des Regimentes Prinz Baireuth beschlossen den imposanten Zug.

Von dem Kreuze unter dem Schlossberg bis an das Michaelerthor standen die beiden Kürassier-Regimenter mit ihren Generalen und anderen hohen Officieren in Parade; von da an bis zum Wienerthore war die Bürgerschaft mit ihren Waffen zu beiden Seiten der Gassen aufgestellt. Die Mitglieder des Magistrats schritten vom Michaelerthore an mit entblössten Häuptern neben dem Wagen der Königin und begleiteten sie bis zur Domkirche.

Als die Königin an der Kirchenthüre anlangte, wurde sie von dem Erzbischofe von Gran und allen anderen Bischöfen und Prälaten Ungarns, desgleichen von dem Cardinal-Erzbischof von Wien, Grafen Kollonits, von dem päpstlichen Nuntius Camillo Paolucci und dem venetianischen Botschafter Piedro Andrea Capello empfangen; der Graner Erzbischof ertheilte ihr beim Eintreten das Weihwasser. In dem Augenblicke als die Königin in die Kirche trat, wurden die Kirchenthüren geschlossen und nicht eher wieder geöffnet, als bis Ihre Majestät den für sie bestimmten Platz eingenommen und den Thron bestiegen hatte, der hier für sie aufgeschlagen worden war. Für die ungarischen und deutschen Damen waren Schauerker errichtet. Nachdem die Königin das Weihwasser empfangen hatte, traten der Erzbischof von Colocza und der Bischof von Erlau an ihre Seite und begleiteten sie mit der gesammten Geistlichkeit in die Kapitelsacristei, in welcher die h. Krone und die Insignien niedergelegt waren und wohin die Kronabgesandten und der ungarische Herold ihr folgten.

Aus der Sacristei verfügte sich die Königin nach einer Weile zu dem Hochaltar. Der Zug, dem sie voranging, geschah unter Trompeten- und Orgelklang in folgender Ordnung: Zuerst die infulirte Geistlichkeit, welcher das Kreuz vorgetragen wurde, dann die flatternden zehn Reichspaniere, nämlich die Fahnen von Bulgarien, Kumanien, Serbien, Lodomerien, Galizien, Bosnien (Rama), Dalmatien, Slavonien, Croatien und Ungarn, paarweise von zehn ungarischen Grafen getragen. Hinter ihnen der ungarische Herold in seiner Ceremonienkleidung. Hierauf die Kronhüter und die Insignienträger, nämlich der königliche Kammermeister mit dem Kreuze, der Oberschenk mit dem Schwerte des h. Stephan, der Quartiermeister mit dem Pacem, der Ban von Croatien mit dem Reichsapfel, der Hofrichter mit dem Scepter, der Palatin mit der Krone und der Marschall mit dem blossen Schwerte. Ihnen folgte die Königin zwischen den zwei Bischöfen und begleitet von ihrem Obersthofmeister und dem Magister Curiä. Den Zug beschlossen der Cardinal-Erzbischof von Wien, der pästliche Nuntius und der venetianische Botschafter.

Unter Pauken-, Trompeten- und Orgelklang verfügte man sich vor den Hochaltar, zu dessen rechter Seite sich die Insignienträger stellten. Die Königin kniete auf der untersten Stufe auf einen Sammetpolster. Der Erzbischof von Gran ermahnte sie im Beisein des Palatins, löblich zu regieren, forderte von den Trägern die Insignien zurück, welche auf den Hochaltar gelegt wurden, reichte der Königin das Kreuz zum Küssen und setzte es wieder auf den Altar. Der Marschall mit dem blossen Schwerte und fünf der Fahnenträger stellten sich auf die Epistel-, der Palatin

und die anderen fünf Fahnenträger auf die Evangelienseite des Altars. Die Königin, noch immer knieend, legte zwei Finger auf das vom Erzbischof ihr vorgehaltene Evangelienbuch und legte den üblichen Eid ab, dass sie den Frieden und die Gerechtigkeit erhalten wolle.

Hierauf sprach der Erzbischof stehend ein Gebet über die knieende Königin. Dann wurde die Litanei aller Heiligen lateinisch angestimmt, während auch die Erzbischöfe von Gran und Colocza, sowie die übrigen Bischöfe und die weltlichen hohen Würdenträger niederknieten, nach dem Versikel: *Ut omnibus fidelibus defunctis etc.* aber sich wieder erhoben. Der Erzbischof von Gran betete, den Hirtenstab in die Hand nehmend, dreimal einen gewissen Versikel, machte eben so oft das Kreuz über der Königin und kniete bis zum Schlusse der Litanei nieder. Inzwischen wurden die gewöhnlichen Gesänge vom Chor angestimmt.

Nun wurde die Königin durch die assistirenden Bischöfe von Colocza und von Erlau vom Polster aufgehoben, in Begleitung der Obersthofmeisterin und einiger Kammerfrauen hinter den Hochaltar geführt und hier zur Salbung vorbereitet. Nachdem dieses geschehen, führten beide assistirenden Bischöfe Ihre Majestät zu dem Altare, wo der Erzbischof von Gran, auf der Evangelienseite stehend, die Königin unter einem Gebete aus dem Pontificale auf der rechten Schulter mit dem Oele der Katechumenen und dann unter abermaligem Gebete, die Finger von neuem in das Oel tauchend, auf der Brust salbte. Nach der Salbung wurde die Königin von den beiden Bischöfen und den übrigen Prälaten wieder hinter den Altar geleitet, hier das Oel ihr abgetrocknet und sie dann von den beiden Bischöfen zu dem aufgerichteten

prachtvollen Throne geführt und im Beisein ihres Obersthofmeisters mit dem Mantel des heiligen Stephan angethan.

Unter herrlicher Musik wurde jetzt das Hochamt von dem Bischof von Erlau (statt des Primas, der seines Alters wegen es nicht abhalten konnte) begonnen und nach dem Graduale und der Epistel die Königin wiederum zu dem Hochaltare geführt, wo sie mehrere Male, jedoch auf den höheren Stufen niederkniete und von dem Bischof von Erlau in Gegenwart des Erzbischofs von Gran das blosse Schwert des heiligen Stephan unter Lesung folgender Worte empfing: *Accipe gladium sanctum, munus a Deo, in quo concides adversarios populi Dei Israel.* Mit dem wieder in die Scheide gesteckten Schwerte wurde die Königin umgürtet, die sich gegen das Volk kehrte, das Schwert wiederum aus der Scheide zog und mit demselben drei Streiche führte: einen vor sich, den anderen gegen die rechte Seite, den dritten gegen die linke Seite, in Gestalt eines Kreuzes, „zum Zeichen, dass sie die Religion und Ehre Gottes auf das strengste vertheidigen wolle." Als dieses geschehen und die Königin das Schwert wieder eingesteckt, kniete sie einige Male nieder und es wurde ihr vom Graner Erzbischof mit Beihilfe des Palatins, des Erzbischofs von Colocza und des Judex Curiä unter dem üblichen Gebete aus dem Pontificale die Krone auf das Haupt gesetzt, der Scepter in die rechte, der Reichsapfel in die linke Hand gegeben, das Schwert des heiligen Stephan aber wieder abgegürtet und dem zurückgegeben, der es zuvor getragen.

Mit diesen Insignien bekleidet, wurde die Königin von den Bischöfen zu dem Throne geführt und feierlichst auf demselben eingesetzt. Zur Rechten des Thrones stellte sich ein Prälat im Vespermantel, ein grosses Kreuz vor sich

haltend, „zum Zeichen, dass ein Beherrscher des apostolischen Königreichs Ungarn nach von dem römischen Stuhle erhaltenem Privilegium und nach uraltem Gebrauche sich allezeit ein Kreuz vortragen lassen könne“. Auf ein vom Palatin gegebenes Zeichen brach die Versammlung in den Freudenruf aus: *Vivat Regina!* Zugleich ertönten Trompeten und Pauken, die vor der Kirche aufgestellte Miliz gab eine Gewehrsalve, auf dem Schlosse und in der Stadt donnerten Kanonen und das Tedeum wurde angestimmt. Der pontificirende Bischof verrichtete dann die im Pontificale vorgezeichneten Gebete und Segnungen und sang hierauf das Evangelium ab, welches auch der Königin und den Bischöfen zum Küssen gereicht wurde. Während der Absingung des Evangeliums wurden der Königin die Krone, das Scepter und der Reichsapfel wieder abgenommen und den Insignienträgern zurückgegeben, welche sich dann mit diesen Kleinodien vor dem Throne aufstellten.

Das Hochamt wurde fortgesetzt und nach gesungenem Credo führten die beorderten Bischöfe die Königin unter dem Offertorium zu dem Hochaltare, wo sie kniend einiges Gold in ein hierzu bestimmtes silbernes Becken opferte, das von dem Pontificanten ihr dargereichte Kreuz küsste und hierauf von den Bischöfen wieder zu dem Throne begleitet wurde. Während der Elevation kehrten die Insignienträger die Kleinodien gegen die Erde und hielten sie nach derselben wieder aufwärts. Als das Hochamt zur heiligen Communion gelangte, wurde, wie vorher bei der Elevation, der Königin die Krone vom Haupte genommen, worauf sie in Begleitung der Bischöfe sich zu dem Altare verfügte und hier aus den Händen des Pontificanten das heilige Abendmahl empfing. Dann wurde

die Königin zu dem Throne zurückgeführt und ihr von dem Palatin und den assistirenden Erzbischöfen die Krone wiederum aufgesetzt.

Nach beendigtem Hochamte öffneten die Thürhüter das untere Kirchenthor und die Königin begab sich mit ihrer Begleitung zu Fuss durch die mit Brettern belegten und mit rothem, weissem und grünem Tuch bedeckten Gassen zur Franciscanerkirche.

Dieser Zug geschah in folgender Ordnung: Zuerst die zahlreichen Laufer und Lakaien der Cavaliere, denen die königlichen Laufer nebst den Livréebedienten, dann die Edelknaben sich anschlossen. Hierauf der ungarische Adel in prachtvoller Kleidung. Die königlichen Kammerherren und Minister. Die Ritter des goldenen Vliesses mit der grossen Ordenskette. Der ungarische Reichsherold. Die zehn Cavaliere mit den Reichsfahnen. Ein Bischof, welcher der Königin zum Zeichen ihrer apostolischen Würde ein hohes Kreuz vortrug. Der Reichsmarschall mit blossem Schwerte. Hinter ihm in der Mitte der zwei vornehmsten assistirenden Bischöfe die Königin mit der Krone auf dem Haupte, das Scepter in der rechten, den Reichsapfel in der linken Hand haltend, mit dem Mantel des heiligen Stephan angethan, dessen Ende zwei Bischöfe hielten. Die Obersthofmeisterin trug die Schleppe des Kleides der Königin, welcher auch der Obersthofmeister, der Oberststallmeister und die zwei Leibgardehauptleute zur Seite gingen. Dann folgten dreissig Bischöfe und Prälaten nach ihrem Range, alle *in pontificalibus,* und die königlichen Hofdamen in höchster Gala. Der ungarische Kammerpräsident ritt auf einem kostbar verzierten Pferde und warf unter das Volk silberne Krönungsmünzen aus, die auf der einen

Seite die heilige ungarische Krone mit der Inschrift: *Maria Theresia in Reg. Hungariae coronata Poson. 25. Jun. 1741,* auf der anderen Seite einen auf das österreichische Wappen sich stützenden, das ungarische doppelte Kreuz haltenden gekrönten Löwen mit der Inschrift: *Justitia et Clementia* zeigten. Eine Leibcompagnie beschloss den Zug, zu dessen beiden Seiten die königlichen Hartschiere und Trabanten schritten.

Als die Königin unter fortwährenden Freudenrufen des Volkes in der Franziskanerkirche ankam, bestieg sie den hier auf der Evangelienseite errichteten, vier Staffel hohen Thron und schlug mit dem Schwerte des heiligen Stephan achtundvierzig Edelleute zu Rittern.

Nach diesem Acte begab sich die Königin, mit dem Schwerte umgürtet und mit der Krone auf dem Haupte, in die vor der Kirchenthüre sie erwartende Chaise. Die Magnaten und ungarischen Edelleute, die deutschen Cavaliere und die mit der Inful und dem Pluviale angethanen Bischöfe setzten sich zu Pferde und begleiteten in der schon erwähnten Ordnung die Königin durch die Michaelergasse und durch das Thor zu einer unweit der Kirche der Barmherzigen errichteten, ziemlich hohen, mit grünem, weissem und rothem Tuche belegten Bühne, welche die Königin mit den Erzbischöfen von Gran und Colocza, dem Palatin, dem Obersthofmeister und dem königlichen Hofrichter bestieg. In der Mitte der Bühne befand sich ein etwas erhöhter, mit Goldstoff bedeckter Platz für die Königin, welche hier in Gegenwart ihres gesammten Gefolges und der die Bühne mit entblössten Häuptern umstehenden Volksmenge den vom Primas ihr vorgelegten üblichen Eid: die Freiheiten des Reiches zu beschützen, mit aufgehobenen zwei Fingern ablegte. Darauf erscholl

allgemeines Jubelgeschrei: es lebe die Königin! Die Dragoner, Grenadiere und Musketiere gaben eine Gewehrsalve und wiederum donnerten vom Schlosse und aus der Stadt die Geschütze.

Nun begab sich Ihre Majestät, die beiden assistirenden Bischöfe zur Seite und von den hohen Reichswürdenträgern (mit Ausnahme der Bischöfe, von denen nur jener zurückblieb, welcher der Königin das Kreuz vortrug) begleitet, von der Bühne herab um die Stadt, gegen die Donau hin, zu dem mit Tuch belegten sogenannten Krönungsberge. Am Fusse desselben bestieg die Königin ein mit grossen Perlen und Edelsteinen kostbar geschmücktes Pferd von schwarzer Farbe, dessen Zeug aus Gold und Silber bestand. Während die Stände und das Gefolge still hielten, sprengte die Königin in vollem Laufe auf den Berg hinan, zog oben das Schwert des heiligen Stephan, mit welchem sie umgürtet war, und führte nach den vier Weltgegenden vier Streiche in Kreuzesform, den ersten gegen Morgen, den anderen gegen Abend, den dritten gegen Mittag, den vierten gegen Mitternacht. Dabei rief das Volk beständig: es lebe unsere Königin! Zugleich wurde eine abermalige Salve abgefeuert und die unweit des Berges unter dem Commando des Generals Grafen Kóhary paradirenden drei Regimenter gaben ein Lauffeuer. Dann verfügte sich die Königin in ihrer Kutsche inmitten der zwei assistirenden Bischöfe und von allen ungarischen Magnaten und Edelleuten in der früheren Ordnung begleitet, am Donauthore vorüber nach dem Schlosse zurück. Diejenigen Magnaten, welche die Insignien trugen, begleiteten die Königin bis in ihre Kammer, die Panierträger aber blos bis in den Saal, von wo sie die Paniere wieder mit sich nahmen; die Kleinodien hingegen blieben in der Kammer.

Die Königin begab sich in ihre Apartements, dann aber mit der Krone auf dem Haupte und in der Krönungstracht zu der Tafel, bei welcher die Erzherzoginnen Maria Anna und Maria Magdalena, ferner der Gemal der Königin, der Herzog von Lothringen, der Primas, der Palatin und der Erzbischof von Colocza zugegen waren. Die Königin sass unter einem Throne, die königliche Tafel war in Form eines T. Sobald die Königin sich zur Tafel setzte, wurde ihr die Krone abgenommen und zu ihrer linken Hand so lange in eine goldene Schale gelegt, bis die Königin abgespeist hatte, worauf ihr die Krone wieder aufgesetzt wurde. Vor der Tafel reichte ihr der Primas das Handtuch, der Palatin das Wasser. Gräfliche Personen bedienten die königliche Tafel und trugen die Speisen auf. Als die Königin den ersten Trunk nahm, wurde abermals eine Salve gegeben. Unter den aufgetragenen Speisen befand sich auch ein Stück von dem Ochsen, der nach dem Brauche unweit vom Schlosse, ganz und mit allerhand kleinem Geflügel gespickt, gebraten und dann dem Volke preisgegeben wurde, für welches dort auch weisser und rother Wein als Springbrunnen floss.

Nach aufgehobener königlichen Tafel wurden die Krönungsinsignien wieder zur Verwahrung in die Kiste gelegt, diese versiegelt und von den Magnaten und Commissarien, die sie herausgenommen, wieder in den Thurm gebracht. Dann wurden die Minister, Magnaten und Stände an fünfzehn Tafeln theils im Schlosse, theils in der Stadt auf königliche Kosten bewirthet und goldene und silberne Krönungsmünzen unter sie vertheilt.

Unter Kaiser Joseph II. fand bekanntlich keine Krönung in Ungarn statt, da der frühzeitige Tod dieses Monarchen sein in dem Rescripte vom 28. Jänner 1790 sämmtlichen ungarischen Gespanschaften kundgemachtes Vorhaben, „den verheissenen Landtag nach der im Artikel 2 der Diät von 1723 festgesetzten gesetzmässigen Krönung und Ausfertigung des Inauguraldiploms persönlich eröffnen zu wollen", nicht zur Ausführung kommen liess. Sein Nachfolger setzte den altehrwürdigen Brauch sofort wieder in Vollzug. Unter den Vorschlägen, welche Se. Majestät der Kaiser **Leopold II.** den Ständen des Königreiches Ungarn nach der am 11. November 1790 von ihm in eigener Person vorgenommenen Eröffnung des Landtages zur Erwägung mittheilen liess, besagte der zweite Punkt: „Allerhöchst dieselben haben gnädigst beschlossen, Ihren Regierungsantritt nach dem Sinne der ausdrücklichen Gesetze vorzunehmen, und werden das königliche Diplom nach Massgabe des 2. Artikels vom Jahre 1715, des 1. u. 2. vom Jahre 1723 und des 1. und 2. vom Jahre 1741 den Ständen ausfertigen und den Eid in der Form leisten, in welcher ihn Dero Vorfahren abgelegt haben." Die Krönung erfolgte dann in der hergebrachten Weise am 15. November zu Pressburg.

Die Krönung des Königs (nachmaligen Kaisers) **Franz I.** fiel in eine verhängnissvolle Zeit, rief aber in Ungarn Kundgebungen der Begeisterung, Hingebung und Opferfreudigkeit hervor, welche an die Tage Maria Theresia's erinnerten. Am 3. Juni 1792 erschien Se. Majestät in der Versammlung der Stände zu Ofen und hielt vom Throne herab, eine ergreifende Ansprache. Gern hätte er alles Dasjenige, was sein verewigter Vater zur Wohlfahrt des ganzen Vaterlandes entworfen, schon auf dem gegenwärtigen Landtage vorgenommen gesehen; aber sehr dringende Sorgen, die mit dem Antritte seiner Regierung verknüpft, theils wegen des Krieges, den die von ihm nirgend dazu gereizte französische Nation gegen ihn begonnen, theils wegen der Regierung in mehreren Ländern, theils endlich wegen der gegenwärtigen Lage des römischen Reiches, riefen ihn anderswohin. „Indessen werde Ich", setzte er bedeutungsvoll hinzu, „dem Gesetze Genüge leisten und zu der Treue, die Ich ohnehin schon von dem Augenblicke an, wo die Regierung dieses Meines Königreichs und der damit verbundenen Provinzen durch die Erbfolge in Meine Hände gekommen, in Mir gehabt, vor dem Angesichte des Volkes feierlich Mich verbinden."

Am andern Tage wurde in der Landtagssitzung eine königliche Erklärung vom 23. Mai und eine Abschrift des Diplom-Entwurfes vorgelesen, und der Judex Curiä Graf Zichy wies in seiner Anrede darauf hin, wie viel die Nation sich versprechen könne von einem Könige, der schon als Kronprinz die mächtigste Stütze der ungarischen Nation gegen alle Widersacher gewesen, dem Ungarn zumeist die Wieder-

herstellung der Reichs-Constitution zu verdanken habe. „Lasst uns also“, fuhr der Redner fort, „aufstehen, Seinen Thron umringen und Ihm das Gefühl kundgeben, welches Er in unseren Herzen erweckt hat; lasst uns Ihm erklären, dass keine Zeit das Andenken an diese der Nation bewiesene Liebe aus unseren Herzen wegzutilgen vermögend sein werde, dass wir bereit sind, zu Seinem Schutze gegen die Feinde und für die Ehre der ungarischen Nation Leben, Blut und Vermögen zu opfern!“

Die ganze Versammlung stimmte dem Redner bei und durch einstimmigen Beschluss wurde eine Deputation an den König abgesendet, um im Sinne jener Rede ihm Gut und Blut zur Führung des Krieges anzubieten.

Am 6. Juni wurde dann zu Ofen die Krönung des Königs Franz mit den üblichen Ceremonien, wie sie unter seinem Vorgänger stattgefunden, und vier Tage darauf die Krönung der Königin **Maria Theresia** mit gleichem Gepränge, doch mit denjenigen Abänderungen im Ceremoniale, auf welche wir sogleich zu sprechen kommen werden, vollzogen.

Im Jahre 1825 wiederholte sich in Ungarn der feierliche Act der Krönung einer **Königin.** Gleich im Eingange der den ungarischen Ständen in der Sitzung vom 18. September mitgetheilten königlichen Propositionen wurde gesagt; „Es haben die Herren Stände aus den gnädigen königlichen Einberufungsschreiben *(Litterae Regales)* ersehen, dass Se. k. k. Majestät nach Ihrer ebenso eifrigen als rastlosen Sorgfalt für das Beste

Ihres vielgeliebten Königreichs Ungarn den gegenwärtigen Reichstag gnädigst ausgeschrieben und huldreich vorzuschlagen geruht haben, dass der Anfang desselben mit der feierlichen Krönung Ihrer geliebtesten Gemalin, der Allerdurchlauchtigsten Kaiserin **Carolina Augusta**, zur Königin von Ungarn mittelst des heiligen Reichsdiadems gemacht werde."

Nach der Publicirung der königlichen Propositionen ergriff Se. k. k. Hoheit der Palatin Erzherzog Joseph das Wort. „Damit unser geliebter König", sagte er, „an der Vollständigkeit Seiner väterlichen Zuneigung Nichts ermangeln lasse und um einen neuen Beweis Seiner Beobachtung der alten Gewohnheiten zu geben, wollte Er, dass Seine erlauchte Gemalin, unsere Königin und gemeinschaftliche Mutter, mit der heiligen Reichskrone nach vaterländischer Sitte mit uns durch ein engeres Band verknüpft werde."

Die Versammlung nahm diese Botschaft mit Begeisterung auf.

Am 25. September erfolgte in Pressburg die feierliche Krönung. Die Reichsstände, sowie die Damen, die nicht zur Begleitung gehörten, und der Clerus begaben sich nach der durch das Krönungsprogramm vorgeschriebenen Ordnung unmittelbar in die Stadtpfarrkirche, um daselbst die Ankunft Ihrer Majestäten zu erwarten.

Im Presbyterium war nächst dem Hochaltare auf der Evangelienseite ein drei Stufen hoher Thron unter einem Thronhimmel auf einer Estrade für Se. Majestät den Kaiser errichtet; neben demselben auf der fortgesetzten Estrade befanden sich die Betschemel für Ihre k. k. Hoheiten die Herren Erzherzoge, und neben diesen die Kniebänke für die Ritter des goldenen Vliesses und die Grosskreuze der k. k.

Orden. In der Mitte des Presbyteriums erhob sich der drei Stufen hohe Thron Ihrer Majestät der Kaiserin unter einem schwebenden Baldachin; zu beiden Seiten desselben, etwas rückwärts, waren die Sitze der beiden assistirenden Bischöfe und weiter rückwärts die Betschemel für die Obersthofmeisterin Ihrer Majestät und für die Gemalin des Judex Curiä, dann jene für die zwölf dienstleistenden ungarischen Palastdamen. Auf der Epistelseite endlich war der für den Fürsten-Reichsprimas vor einer rothsammetnen Rückwand errichtete Sitz, dann die Plätze für die bei dem Hochamte assistirenden Bischöfe, ferner das Tischchen für die Hauskrone Ihrer Majestät und die Kniebänke für die nichtfungirenden Reichsbarone und Magnaten.

Die Obersthofämter, Minister, geheimen Räthe und Kämmerer fanden sich Früh vor acht Uhr in der Antekammer Sr. Majestät des Kaisers ein; die Obersthofmeisterin Ihrer Majestät der Kaiserin aber und die dienstthuenden Palastdamen versammelten sich in den Gemächern Ihrer Majestät. Um dieselbe Zeit verfügte sich auch Se. k. k. Hoheit der Erzherzog - Reichspalatin nebst den Reichsbaronen und Magnaten in den Palast Sr. Majestät; der gesammte Stadtmagistrat aber wartete unten am Thore.

Gleich nach acht Uhr traten Ihre Majestäten aus den inneren Gemächern heraus und stiegen unter gewöhnlicher Vortretung und Begleitung die Treppe des Palastes hinab. Se. Majestät der Kaiser setzte sich hier, von dem kön. ungarischen Obersthofmeister und dem k. k. Leibreiter unterstützt, zu Pferde; Ihre Majestät die Kaiserin aber bestieg, von Allerhöchstihrem Obersthofmeister unterstützt, die goldreiche, mit sechs prächtigen, federngeschmückten Schimmeln bespannte offene Chaise.

Unter dem Geläute aller Glocken und unter dem freudigen Zurufe einer unübersehbaren Menschenmenge bewegte sich dann der Zug in der üblichen Ordnung in die Stadtpfarrkirche. Auf allen Gassen und Plätzen, welche der Zug passirte, war Militär und die bewaffnete Bürgermiliz in voller Parade mit Fahnen und Musikchören, neben der Kirche aber Infanterie und Cavallerie aufgestellt.

Bei dem Eintritte in die Kirche wurde Ihre Majestät die Kaiserin von Allerhöchstihrem Obersthofmeister geführt, seitwärts von den beiden assistirenden Bischöfen und rückwärts von den Palastdamen begleitet; die Schleppe des Kleides wurde von der Obersthofmeisterin getragen. Se. Majestät der Kaiser trat in Begleitung Sr. k. k. Hoheit des Erzherzog-Palatins, des kön. ungarischen Obersthofmeisters, dann zweier assistirenden Bischöfe (des Zengger und des Diákovárer), Ihre Majestät die Kaiserin aber, geführt von dem Obersthofmeister und in Begleitung des Weszprimer und der beiden assistirenden Bischöfe (des Erzbischofs von Colocza und des Bischofs von Agram), wie auch der Obersthofmeisterin, der Gemalin des Judex Curiä und der dienstthuenden Palastdamen, in die Sacristei.

Nachdem Se. Majestät der Kaiser mit der Krone und dem Mantel des heiligen Stephan, Ihre Majestät die Kaiserin aber mit der die Stelle der Hauskrone vertretenden Krone geschmückt worden, erhoben die Insignienträger die Reichskleinodien auf sammetnen mit Gold gezierten Kissen, und nun verfügten sich Alle unter Trompeten- und Paukenschall in der hergebrachten Ordnung zum Hochaltar.

Ihre Majestät die Kaiserin nahm dann auf dem für Allerhöchstdieselbe in der Mitte des Sanctuariums errichteten

Throne den Betschemel ein. Die Insignienträger traten auf die Evangelienseite an den Altar und gaben die Insignien den Bischöfen, die sie auf den Altar legten.

Das Hochamt begann. Nach Absingung der Epistel stieg Se. Majestät der Kaiser mit der Krone auf dem Haupte vom Throne herab und verfügte sich in Begleitung des kön. ungarischen Obersthofmeisters und des kön. ungarischen Oberstkämmerers, dann der beiden Leibgardenkapitäne und der beiden assistirenden Bischöfe zum Altare.

Ebenso wurde Ihre Majestät die Kaiserin — nachdem Allerhöchstderselben die substituirte Krone durch den Obersthofmeister vom Haupte genommen, von dem k. k. Schatzmeister auf einem gestickten Kissen empfangen und dann auf das Tischchen gestellt worden war, — von Allerhöchstihrem Obersthofmeister in Begleitung der assistirenden Bischöfe, der Obersthofmeisterin, der Gemalin des Judex Curiä und der übrigen Palastdamen zum Hochaltare geführt, wo nun der Hofceremoniar Sr. Majestät dem Kaiser das Pontificale überreichte, Se. Majestät aber die Formel: *Reverendissime Pater postulamus* aussprach und hiermit Ihre Majestät die Kaiserin dem am Altare sitzenden Reichsprimas vorstellte.

Hierauf kehrte Se. Majestät in der gedachten Begleitung zu dem Throne zurück. Ihre Majestät die Kaiserin aber kniete an der untersten Altarstufe auf einem Kissen nieder, küsste das durch den Consecrator dargereichte Kreuz und beugte sich, als derselbe die Litanei aller Heiligen zu beten begann, auf die Kissen. Während dieser Zeit nahm Se. k. k. Hoheit der Erzherzog-Palatin mit Beihilfe des kön. unga-

rischen Obersthofmeisters die Reichskrone von dem Haupte Sr. Majestät herab und stellte sie auf den Hochaltar.

Als der Vers: „*ut omnibus fidelibus defunctis*“ angestimmt wurde, erhob Ihre Majestät die Kaiserin das Antlitz, blieb aber knien bis zum Ende der Litanei, worauf der Consecrator nach Vorschrift des Pontificale Ihre Majestät zwei Mal am rechten Arme und ein Mal zwischen den Schultern salbte. Bei dieser Ceremonie stellte sich die Obersthofmeisterin, die Schleppe des Kleides Ihrer Majestät haltend, zur rechten, der Obersthofmeister zur linken Seite der Kaiserin, die Gemalin des Judex Curiä aber und die übrigen Palastdamen versahen den nöthigen Dienst.

Nach der Salbung verfügte sich Ihre Majestät die Kaiserin, geführt von Allerhöchstihrem Obersthofmeister und in Begleitung der beiden assistirenden Bischöfe zur Abtrocknung hinter den Altar. Sobald Allerhöchstdieselbe zu dem Hochaltare zurückgekehrt und auf derselben Stufe, wie früher, niedergekniet war, setzte der Weszprimer Bischof die ihm von dem Obersthofmeister dargereichte Hauskrone auf das Haupt Ihrer Majestät; Se. k. k. Hoheit der Erzherzog-Palatin aber hob die h. Reichskrone von dem Kissen und stellte sie dem Reichsprimas zu, der sie mit Beihilfe des Palatins einige Augenblicke auf die rechte Schulter Ihrer Majestät hielt, womit nun die Krönung vollzogen war.

Hierauf gab der Fürst-Primas Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin das Scepter in die rechte, den Reichsapfel in die linke Hand und begleitete nebst den assistirenden Bischöfen Allerhöchstdieselbe unter Trompeten- und Paukenschall zu dem Throne, wo er, auf dessen oberer Stufe und Ihrer Majestät zur rechten stehend, das Te Deum anstimmte.

In diesem Augenblicke läuteten alle Glocken, und das aufgestellte Militär sowohl als die auf dem kön. Schlosse aufgepflanzten zwanzig Zwölfpfünder gaben Salven.

Nach Absingung des Te Deums trat der Fürst-Primas wieder vor den Hochaltar. Der Weszprimer Bischof aber nahm die Hauskrone von dem Haupte Ihrer Majestät herab und übergab sie dem Obersthofmeister, der sie dem kön. ungarischen Schatzkanzler einhändigte, worauf dieser sie auf das bestimmte Tischchen, das ihm von Ihrer Majestät übergebene Scepter aber sammt dem Reichsapfel auf die ihm von den Insignienträgern dargereichten Kissen legte. Nach Beendigung des nun folgenden Evangeliums reichte der eine der assistirenden Bischöfe Sr. Majestät dem Kaiser, der andere gleich darauf Ihrer Majestät der Kaiserin das Evangelienbuch zum Küssen, und dann wurde beiden Majestäten, während zwei Edelknaben daneben leuchteten, vorgeräuchert.

Während des Offertoriums kniete Ihre Majestät die Kaiserin-Königin mit der Allerhöchstderselben von dem Bischofe wieder aufgesetzten Hauskrone auf der obersten Stufe des Hochaltars auf einem Kissen nieder, opferte eine von der Gemalin des Judex Curiä auf einem goldenen Teller überreichte Goldmünze, küsste die von dem Consecrator dargereichte Patene und kehrte dann zu dem Throne zurück. Bei der Präfation nahm der Bischof Ihrer Majestät die Hauskrone wieder ab und stellte sie dem kön. ungarischen Obersthofmeister zu, der sie wiederum dem k. k. Schatzmeister zum Halten gab, und ebenso nahm der kön. ungarische Obersthofmeister die heilige Reichskrone von dem Haupte Sr. Majestät des Kaisers herab. Bei dem *Agnus Dei* wurde Ihren Majestäten auf dieselbe Weise, wie bei

dem Evangelium, das Kreuz zum Küssen gegeben und dann das Weihwasser dargereicht.

Bei der Communion begab sich Ihre Majestät die Kaiserin-Königin in Begleitung der beiden assistirenden Bischöfe zu dem Hochaltare, kniete wiederum auf das von dem Hofceremoniar auf die dritte Altarstufe niedergelegte Kissen und empfing von dem Reichsprimas das heilige Abendmahl sammt der Ablution aus seinem Kelche, worauf sich Ihre Majestät wieder in den Betschemel auf dem Throne verfügte. Gleich nachher setzte der Weszprimer Bischof die Hauskrone auf das Haupt Ihrer Majestät, der kön. ungarische Obersthofmeister aber setzte die h. Reichskrone Sr. Majestät dem Kaiser auf. Als das Hochamt beendigt war, ertheilte der consecrirende Reichsprimas den Segen, wobei mit allen Glocken geläutet und die zweite Salve aus kleinem Gewehr sowohl wie aus grobem Geschütz gegeben wurde.

Dann kehrten Ihre Majestäten auf die nämliche Weise in die Sacristei zurück, wie Allerhöchstdieselben anfangs herausgetreten waren, und nachdem sie hier die Krone und die übrigen Ornamente abgelegt hatten, verliessen sie unter Vortritt des Fürsten-Primas die Kirche, an deren Thüre jedoch der Clerus zurückblieb. Se. Majestät der Kaiser und die männliche Begleitung bestiegen die Pferde, Ihre Majestät die Kaiserin-Königin aber die Chaise und kehrten in derselben Begleitung, wie bei der Herfahrt, in die Residenz zurück, wo die Krönungstafel bereitet war.

Bei dem festlichen Zuge zu der Tafel erschien Ihre Majestät die Kaiserin-Königin mit der Hauskrone auf dem Haupte, in Begleitung der assistirenden Bischöfe und an der Hand Allerhöchstihres Obersthofmeisters; die Obersthofmei-

sterin trug die Schleppe des Kleides und die ihr folgende Gemalin des Judex curiä stellte sich mit den übrigen Palastdamen auf die linke Seite der Tafel.

Bei dem Zutritt zur Tafel gab Se. Majestät der Kaiser Seinen Kalpak dem kön. ungarischen Obersthofmeister, dieser dem Dienstkämmerer, der ihn dann auf einen Nebentisch zur rechten Hand stellte. Se. k. k. Hoheit der Erzherzog-Palatin aber legte das Kissen mit der h. Reichskrone auf ein gegenüberstehendes Tischchen, neben welchem die beiden Kronhüter während der Tafel stehen blieben.

Bevor Ihre Majestäten sich zur Tafel setzten, goss Allerhöchstdenselben der Erzherzog-Palatin Wasser in ein Becken, und der Reichsprimas reichte Ihren Majestäten das Handtuch zum Abtrocknen.

Als der Nachtisch abgetragen war, standen die Gäste von der Krönungstafel auf, blieben aber bei ihren Sitzen so lange stehen, bis Ihre Majestäten sich sitzend die Hände gewaschen hatten. Hierzu goss dieses Mal ein Magnat das Wasser auf, der Erzherzog-Palatin aber reichte das Handtuch zum Abtrocknen. Vorher hatte der Obersthofmeister die Hauskrone — welche der Kaiserin-Königin beim Niedersetzen zur Tafel ebenfalls durch Allerhöchstihren Obersthofmeister vom Haupte herabgenommen, dem Schatzmeister eingehändigt und zu der h. Reichskrone gestellt worden war — Ihrer Majestät wieder aufgesetzt, der kön. ungarische Obersthofmeister aber Sr. Majestät dem Kaiser den Kalpak gereicht, und als dann Ihre Majestäten sich erhoben hatten, sprach der Fürst-Primas das *Deo gratias*, worauf Allerhöchstdieselben sich in ihre inneren Gemächer begaben, in welche auch die h. Reichskrone getragen wurde.

Nach der Krönungstafel wurden sämmtliche Magnaten und Stände an sechs im städtischen Redoutensaal servirten Tafeln von mehr als siebenhundert Gedecken im Namen des Königs bewirthet.

Am folgenden Tage wurden, nach alter Sitte, Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin verschiedene Geschenke überreicht, u. a. eine von den Pressburger Weingärtnern aus vielen kleineren künstlich zusammengesetzte grosse Weintraube von 138 Pfund, und vier ungewöhnlich grosse Brode von Komorn, welche zwei Frauen von dort eigens herbeigeführt hatten.

Sonntags den 2. October versammelten sich sämmtliche ungarische Reichsstände im Nationalcostüme im Saale des Primatialpalastes, um Sr. Majestät dem Kaiser die Glückwünsche der ganzen Nation zu Allerhöchstseinem Namensfeste feierlich darzubringen und um Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin das vom Landtage beschlossene Krönungsgeschenk ehrerbietigst zu überreichen. Nachdem Se. Majestät eingetreten war und Seinen Sitz auf dem Throne genommen hatte, erschien bald darauf auch Ihre Majestät die Kaiserin-Königin und liess Sich ebenfalls auf dem Throne nieder. Der Fürst-Primas als Organ der Versammlung legte mit einer in lateinischer Sprache gehaltenen Anrede das von den Ständen festgesetzte Krönungsgeschenk von 50.000 Ducaten Ihrer Majestät zu Füssen. Allerhöchstdieselbe geruhte ebenfalls in lateinischer Sprache Folgendes zu erwiedern:

„Das von den Herren Ständen Mir angebotene Ge-„schenk nehme Ich als einen ausgezeichneten Beweis auf-„richtiger Zuneigung für Mich und der von den Ahnen er-„erbten Ergebenheit gegen ihre Königin mit dankbarem Ge-

„müthe an. Innigst gerührt von den Gesinnungen der An-
„hänglichkeit, die ihr gegen Mich an den Tag gelegt, kann
„Ich jene zarte Empfindung des Vergnügens und Trostes,
„die Mein Herz ergreift, so oft Ich Zeugin eurer Liebe
„gegen den besten König bin, nicht mit Worten ausdrücken.
„Durch die heilige Reichskrone mit der ungarischen Nation
„noch enger verbunden, wünsche Ich lebhaft, dass diese Mir
„so theure Nation, von dem Scepter ihres gütigsten Königs
„geschirmt, die erwünschtesten Früchte ihrer Treue und An-
„hänglichkeit ernte und dass ihr Ruhm und ihre Wohlfahrt
„unvermindert Jahrhunderte hindurch dauere."

Hierauf geruhte Ihre Majestät die ganze Versammlung zum Handkusse zuzulassen.

Zur solennen Ueberreichung des Krönungsgeschenkes war eine eigene, aus schwarzem Ebenholz zierlich verfertigte, reich mit Gold beschlagene Schatulle bestimmt, die von zehn aus den Reichsständen gewählten Trägern auf einer mit rothem Sammet bedeckten Bahre in die Versammlung getragen und auf der dritten Stufe des Thrones niedergesetzt wurde. Die zehn Träger waren: von den Magnaten die Grafen Franz Fekete, Emerich Eszterházy, Vincenz Festetics und Cajetan Erdödy; von den Ständen Georg v. Bartal, Paul v. Nagy, Johann v. Niczky, Graf Josef Deseöffy, Baron Sigismund Perényi und Andreas v. Markowits.

Die jüngste der bisherigen Krönungen in Ungarn, die Sr. Majestät des Königs **Ferdinand V.** (Kaisers Ferdinand I.) zu Pressburg im Jahre 1830, gestaltete sich durch die Anwesenheit des durchlauchtigsten kaiserlichen Elternpaares doppelt glanzvoll.

Der erste Artikel der in der Sitzung des ungarischen Landtages am 14. September 1830 übergebenen königlichen Propositionen lautete: „Se. k. k. Majestät haben beschlossen, als ausgezeichnetes und ewiges Denkmal Seines aufrichtigen Strebens, in welchem Sein väterliches Herz die höchste Beruhigung findet, die alte Verfassung Seines ihm vieltheuren Erbreiches Ungarn und der damit verbundenen Provinzen, so wie Er sie von den Ahnen übernommen, den Nachkommen zu überliefern, mit Vorbehalt der obersten und vorzüglich jener im 4. und 9. Theile des Tripartitums erklärten Macht wie auch der Verleihung von Privilegien und Ausübung der anderen Majestätsrechte, welche auch ferner bei gedachter k. k. Majestät bleiben, dass Ihr geliebtester erstgeborener Sohn, der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Ferdinand, als Ihr laut der in den Artikeln 1 und 2 1723 festgesetzten Erbfolge in diesem Königreich Ungarn und der damit verbundenen Provinzen unmittelbarer Erbe, auf diesem Reichstage zum künftigen Herrn und König nach gesetzlicher Weise gekrönt werde."

Am 28. September, dem Tage der Krönung, bewegte sich der Krönungszug aus dem Primatialpalaste zu Pressburg zu der Domkirche in folgender Ordnung: Die k. k. Einspänniger in der Staatslivrée zu Pferde. Die Dienerschaft

der Magnaten und Stände zu Fuss. Die k. k. Leiblakaien mit den Hoftrompetern zu Fuss. Die k. k. Hof- und Kammerfouriere zu Pferde. Die zum Dienste bestimmten Edelknaben zu Fuss. Die Magnaten und Kämmerer zu Pferde. Die geheimen Räthe und Minister zu Pferde. Die Ritter und Commandeure des Ordens der eisernen Krone, des Leopold-, des militärischen Maria Theresien- und des St. Stephan-Ordens zu Pferde. Die Grosskreuze der genannten Orden wie auch die Ritter des goldenen Vliesses mit der Ordenscollane zu Pferde. Der kön. ungarische Herold, Freiherr Joseph v. Schönstein, in seiner Tracht mit dem aufgehobenen Stabe zu Pferde. Der kön. ungarische Obersthofmeister Graf Adam Reviczky mit dem Stabe zu Pferde. Se. k. k. Hoheit der Reichspalatin Erzherzog Joseph zu Pferde. Der Bischof Georg Haulik mit dem apostolischen Kreuze rechts und der kön. ungarische Oberststallmeister Graf Franz Zichy mit entblösstem Staatsschwerte links zu Pferde. Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Kronprinz Ferdinand in Feldmarschalls-Uniform zu Pferde. An jeder Seite leisteten zwölf ungarische adelige Leibgarden und die Mitglieder des Staatsrathes mit entblössten Häuptern die Nebenbegleitung; etwas seitwärts aber ritten der kön. ungarische Leibgarde-Capitän Fürst Nicolaus Eszterházy und der kön. ungarische Oberst-Kämmerer Graf Michael Nadasdy etc.

Diesem glänzenden Zuge des zu krönenden Königs folgte ein zweiter Zug, der kaiserliche. Denselben eröffneten vier Herolde, und zwar der erzherzoglich österreichische, ihm zur Rechten der kön. böhmische, ferner die beiden kaiserlich österreichischen, alle in ihrer herkömmlichen Tracht, mit bedeckten Häuptern und aufrecht gehaltenen Stäben.

Dann der Stellvertreter des k. k. ersten Obersthofmeisters, Graf Czernin, mit dem Stabe zu Pferde. Der k. k. Oberst-hofmarschall Fürst Colloredo mit entblösstem Schwerte zu Pferde. Hierauf Ihre Majestäten der Kaiser Franz I. und die Kaiserin Karolina Augusta in einem von acht Schimmeln gezogenen Imperial-Galawagen, an dessen beiden Schlägen drei k. k. Leiblakaien gingen; die Nebenbegleitung leisteten k. k. Trabanten-Leibgardisten. Dem kaiserlichen Wagen folgten der k. k. Oberststallmeister Fürst Trauttmansdorff; der k. k. Arcierenleibgarde-Capitän Feldmarschall Prinz zu Hohenzollern; der Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers, Oberst Appel, und der Obersthofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin Graf v. Wurmbrand, alle zu Pferde; die kön. ungarische adelige Leibgarde unter Aufführung ihres Premier-Lieutenants mit vier Trompetern; die sechsspännigen Hof-wagen mit der Obersthofmeisterin Ihrer Majestät der Kaiserin, Gräfin Lazanzky, und den Palastdamen. Eine Compagnie Grenadiere und ein Zug Kürassiere machten den Schluss.

Unter dem Geläute aller Glocken, dem Donner der Kanonen und dem Jubelrufe der Volksmenge ging der Zug zu dem Kirchenplatze, wo von den Pferden abgesessen wurde. Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzog-Kronprinzen leistete der kön. ungarische Oberstkämmerer Hilfe beim Absitzen, Ihren k. k. Majestäten aber beim Aussteigen aus dem Wagen der k. k. Oberststallmeister und der Obersthofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin.

Als der Zug bei der Kirche angekommen war und die Dienerschaft sich entfernt hatte, ging der Erzbischof von Erlau und Patriarch Ladislaus Pyrker im Rochet Sr. k. k. Hoheit dem neu zu krönenden König und Ihren k. k. Majestäten

bis an die Spitze des Portals entgegen, desgleichen der apostolische Nuntius Spinola, welcher früher zur Domkirche aufgefahren war. Unmittelbar vor dem Erzherzog-Kronprinzen schritten der kön. ungarische Herold, der kön. ungarische Obersthofmeister mit dem Stabe und der kön. ungarische Oberststallmeister mit dem blossen Schwerte einher; Ihren k. k. Majestäten aber traten der apostolische Nuntius, die anderen vier Herolde, der Stellvertreter des k. k. ersten Obersthofmeisters mit dem Stabe und der k. k. Obersthofmarschall mit entblösstem Schwerte vor. Am Eingange in die Kirche befand sich der Fürst-Reichs-Primas im Pontifical-Ornate mit den übrigen Erzbischöfen, Bischöfen und der Geistlichkeit. Ihre k. k. Hoheiten die Herren Erzherzoge gingen Ihren k. k. Majestästen entgegen.

Nachdem der Primas das Kreuz zum Küssen und das Weihwasser dargereicht hatte, verfügte sich Se. k. k. Hoheit der neu zu krönende König mit dem Erzherzog-Palatin in Begleitung der Höchstdemselben zur Assistirung bestimmten Bischöfe von Fünfkirchen und von Kaschau in die Kapitelsacristei. Se. Majestät der Kaiser aber begab sich mit den Herren Erzherzogen in Begleitung der Bischöfe von Neutra und Steinamanger in die obere Sacristei; für Ihre Majestät die Kaiserin hingegen, Allerhöchstwelcher die Bischöfe von Weszprim und von Waizen zugetheilt waren, befand sich neben dieser Sacristei ein eigenes Gemach. Beide k. k. Majestäten nahmen jetzt die kaiserlichen Kronen und Se. Majestät der Kaiser zugleich den Kaisermantel. Beim Eintritt in die Kirche erschollen Trompeten und Pauken, die erst dann wieder verstummten, als Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin und Se. k. k. Hoheit der neu zu krönende

König sich zu Ihren Thronen verfügt hatten, von denen jener für Ihre k. k. Majestäten auf der rechten Seite des Altars, der für Se. k. k. Hoheit in der Mitte des Sanctuariums dem Altare gegenüber errichtet war.

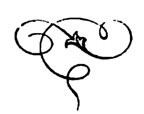
Als Se. Majestät der Kaiser mit der Krone und dem kaiserlichen Ornate und Ihre Majestät die Kaiserin gleichfalls mit der Krone geschmückt waren, begaben sich beide k. k. Majestäten zugleich unter Assistenz der genannten vier Prälaten und unter Vortritt der k. k. Kammerfouriere, der k. k. Kämmerer, der geheimen Räthe und der Minister, des apostolischen Nuntius, der vier Herolde, des Stellvertreters des k. k. ersten Obersthofmeisters, der Träger der kais. Kleinodien, des k. k. Obersthofmarschalls und der durchlauchtigsten Herren Erzherzoge, sowie in Nachbegleitung des k. k. Oberststallmeisters, des k. k. Arcierenleibgarde-Capitäns, des Generaladjutanten Sr. Majestät des Kaisers, des Obersthofmeisters und der Obersthofmeisterin Ihrer Majestät der Kaiserin nebst den dienstthuenden Palastdamen zu dem Throne und liessen sich auf demselben nieder.

Hierauf begann die infulirte Geistlichkeit den Zug aus der Sacristei, in welche Se. k. k. Hoheit der neu zu krönende König eingetreten war. Ihr folgten die hohen Reichsstände und Kämmerer, die geheimen Räthe, die Mitglieder der oben aufgeführten Orden, wie auch die Toisonisten mit der Ordenscollane. Dann die zehn Reichsfahnen, nämlich die Bulgariens, Kumaniens, Serbiens, Lodomeriens, Galiziens, Bosniens, Slavoniens, Kroatiens, Dalmatiens und Ungarns, von Magnaten in folgender Ordnung getragen: Graf Anton Szápari, Graf Thomas Nádasd, Graf Vincenz Festetics, Graf Nikolaus Zichy, Graf Joseph Eszterházy, Graf Cajetan

Erdödy, Graf Ludwig Károlyi, Baron Ludwig Bedekovich, Graf Johann Nep. Keglevich und Baron Laurenz Orczy. Die weitere Anordnung des Zuges war in der bereits bekannten Weise. Hinter dem kön. Oberststallmeister ging Se. k. k. Hoheit der neu zu krönende König zwischen den assistirenden Bischöfen.

Auf dem Wege vom Throne zum Hochaltare wendete Se. k. k. Hoheit sich zu dem Throne Sr. Majestät des Kaisers und empfing den Segen des erhabenen Vaters, „ein Moment, dessen Heiligkeit die Umstehenden mächtig ergriff und alle Anwesenden zu Thränen rührte.“

Der übrige Theil des Krönungsceremoniels entsprach genau den Formen, die wir bei den vorangegangenen Krönungen kennen gelernt haben.



DIE UNGARISCHEN KRÖNUNGS-INSIGNIEN.

I. DIE KRONE DES HEIL. STEPHAN.

(Hierzu die Abbildung.)

Mit einer ehrfurchtsvollen Andacht, an welcher die Jahrhunderte Nichts zu schwächen vermochten, blickt Ungarn noch jetzt auf seine Krone, die ihre würdevollen Namen, als die „heilige", „engelische", „apostolische" *(sacra, angelica, apostolica)* fort und fort behauptet. Und in der That rechtfertigt sie die Verehrung, die sie geniesst, und die erhabenen Bezeichnungen, welche ihr beigelegt sind, nicht blos als Schlussstein des hochwichtigen Actes, bei welchem sie mitwirkt, und durch die äussere wie moralische Macht, die sie ihrem erlauchten Träger verleiht, sondern selbst durch den altehrwürdigen Ursprung eines der Bestandtheile, aus welchen sie geformt ist.

Die Krone besteht im Wesentlichen aus zwei Haupttheilen. Der untere Stirnreifen, als der eine dieser Haupttheile, hat eine Spannung von 20 bis 21 Centimeter im

Durchmesser. Schon diese Kreisform der Krone erinnert in ihrer äusseren einfachen und doch kunstreichen und kostbaren Ausstattung an die ältere traditionelle Form des Diadems, als eines anspruchlosen Stirnbandes, Reifes oder Ringes zur Umfassung und Bekrönung des Hauptes. Nur an der vorderen Hauptseite ist dieses Diadem mit neun giebelförmigen Aufsätzen bekrönt, die mit figurativen und ornamentalen Schmelzarbeiten verziert sind. Auch diese Aufsätze *(pinnae, areoli)*, die nach hinten fehlen, sind ebenso primitiv wie das Stirnband, auf welchem sie als Unterlage befestigt sind. Auf diesem Stirnstreifen kehren, abwechselnd mit grossen ungeschliffenen Saphiren, acht emaillirte vielfarbige Darstellungen von Heiligenfiguren zurück. Ueber dem mittleren Saphir, als hervorragende Frontaldecoration, erhebt sich auf dem Diadem, als an der Hauptstelle, ein mittleres grösseres Giebelfeld in der Art eines kleineren Rundschildes, das mit der emaillirten Darstellung des in segnender Stellung auf dem Throne der Herrlichkeit sitzenden Heilandes geschmückt ist. Diesem Rundschildchen gegenüber auf der hinteren Seite des Diadems zeigt sich ein vereinzeltes gleichgeformtes Schildchen von Goldblech, das mit dem Brustbilde eines byzantinischen Kaisers in vielfarbigem Schmelz ornamental ausgestattet ist. Der eben beschriebene Apparat mit Hinzurechnung der Kettchen *(catenulli)*, die nach drei Seiten hin gehäuft herunterhängen, und an welchen kleinere Ornamente *(bullae, tintinabulae)* von vielfarbigen ungeschliffenen Edelsteinen, in Kleeblattform gefasst, sich befinden, bildet die primitive ungarische Krone in ihrer ehemaligen Ganzheit.

Ueber diese ursprüngliche Krone, das alte Diadem mit seinen Zierrathen, erhebt sich nun ein zweites Compartiment.

Es befindet sich nämlich über dem Diademe eine doppelte Bogenstellung *(arcus)*, die sich oben durchkreuzt und in ihrem Durchkreuzungspuncte mit einem lateinischen Kreuze abgeschlossen wird. Die sich durchkreuzenden Bogen haben die Breite von 6 Centimetern 2 Millimetern und enthalten acht Darstellungen der Apostel, die in Email auf rechteckigen Goldblechen zart ausgeführt sind, und zwar in einer solchen Composition und Auffassung, die noch deutliche Reminiscenzen an typisch-griechische Figurationen und durchaus eine mit Byzanz verwandte Technik durchblicken lässt. Die figurativen Darstellungen der Apostel werden von zierlichen Filigranrändern umgeben, worin kleinere Perlen und Rubine eingefasst sind. Der Durchkreuzungspunct dieser Bogen fällt zusammen mit einem quadratischen, von Filigranrändern umfassten Schildchen, das auf Goldblech abermals die Darstellung des auf dem Throne sitzenden Heilandes in *„émail translucide“* zeigt. Diese bildliche Darstellung des Heilandes hat in der Mitte, wo derselbe segnend die Hände erhebt, eine runde Oeffnung erhalten, worin das auf der Spitze daselbst befindliche Kreuz mittelst dünner Goldbleche angenietet und nur lose befestigt worden ist. Dieser auf der Krone befindliche Doppelbogen ist auf eine ziemlich unkünstlerische Weise durch stärkere Goldstifte (Golddrähte) dem oben beschriebenen unteren Theile der Krone eingefügt.

Aus den hier angedeuteten beiden Haupttheilen ist die ungarische Krone zusammengesetzt; hingegen besteht dieses Diadem nicht, wie irrthümlich angenommen worden ist, aus zwei in einander geschobenen Kronen, die beide für sich selbstständig betrachtet werden könnten. Neuere sorgfältige Untersuchungen haben es als ziemlich unzweifelhaft heraus-

gestellt, dass Michael Dukas, welcher in den Jahren 1071 bis 1078 den Thron von Byzanz einnahm, und welchen Portrait und Inschrift als primitiven Verfertiger der Krone angeben, als Geschenkgeber des einen Haupttheils zu betrachten sei, und dass König Geysa I. von Ungarn zwischen 1076 und 1077 den unteren Streifen *(regnum)* mit seinen schildförmigen Aufsätzen als Ehrengeschenk vom byzantinischen Hofe erhalten habe. Offenbar aber hat in Ungarn für die Krönung der ersten Könige eine ältere Krone, noch ehe das Geschenk des Michael Dukas an Geysa I. gelangte, bestanden. Der zweite Theil der Krone nun, der sich durchkreuzende Doppelbügel, der auch in seinem äusseren Habitus sich durchaus als ein lateinisches Kunstwerk zu erkennen gibt, beansprucht ein etwas höheres Alter, als jenes byzantinische Diadem, und es ist mit Gewissheit anzunehmen, dass derselbe sich als integrirender Hauptheil an jener Königskrone befand, die Papst Sylvester II. im Jahre 1000 zugleich mit seinem Segen dem heiligen Stephan gesendet, und welche dieser bei seiner Krönung getragen hat. Zu welcher Zeit jedoch und durch wen der lateinische Doppelbogen dem unteren byzantinischen Diademe eingefügt wurde, lässt sich nicht bestimmen.

Dem Umstande, dass, wie wir gesehen, die Bogen mit den Darstellungen der Apostel geschmückt sind, verdankt die heilige Krone den Namen der apostolischen, und weil an dem byzantinischen Werke neben der bildlichen griechischen Darstellungsweise des Heilands die beiden berühmtesten Erzengel im Bilde angebracht sind, den Namen der angelischen. Aus dem Vorhergehenden erhellet aber zugleich, dass sie nicht blos vermöge einer Tradition, sondern selbst in ihren

stofflichen Bestandtheilen eine Reliquie des grossen Königs ist, dessen Namen sie führt, dass sie mit wirklicher historischer Berechtigung sich die **„Krone des heiligen Stephan“** nennt.

Wunderbar, wie die heilige Krone an sich, sind auch ihre Schicksale gewesen, die wir als bekannt voraussetzen. Mehrmals, bald mit Absicht, bald durch Verkettung der Umstände verborgen, zurückgehalten und scheinbar verloren, wurde sie doch durch höhere Fügung immer von Neuem, zum letzten Male in unseren Tagen, vor Verschwinden und Zerstörung bewahrt und kehrte im rechten Augenblicke an das Licht zurück, um ihre ehrwürdige Mission zu erfüllen. Und wie sie vor länger als vier Jahrhunderten zum ersten Male auf das Haupt eines Habsburgers gesetzt wurde, so wird sie binnen Kurzem das Haupt eines seiner würdigsten Enkel zieren und den Bund Ungarns mit seinem Könige wie mit den Brudervölkern des ganzen grossen Oesterreich neu befestigen und heiligen.

2. DER KRÖNUNGSMANTEL.

(Casula S. Stephani.)

Der heiligen Krone an Wichtigkeit zunächst steht unter den ungarischen Krönungs-Insignien jenes merkwürdige Stück, das gewöhnlich als Krönungsmantel *(palludamentum* oder *pallium regale)* aufgeführt wird. Er ist nicht in seinem ursprünglichen Zustande auf unsere Zeit gekommen, vielmehr ist die frühere *Casula*, die den Körper in Form einer Glocke umhüllte, durch den Ausschnitt der kleineren vorderen Hälfte

zu einem offenen Mantel, ähnlich dem heutigen Pluviale, umgestaltet worden. Nachdem das alte *palludamentum regale* in Verlust gerathen war, wurde, wie man glaubt, bei der Krönung der Königin Maria Theresia 1741, das im Schatze zu Wien seit dem Jahre 1543 aufbewahrte Messgewand, dessen Inschrift es deutlich als Geschenk und Kunstwerk der Königin Gisela, der Gemalin des h. Stephan, zu erkennen gab, zur grösseren Bequemlichkeit in der Weise umgeformt, wie es heute sich darstellt. Dass diese Verkürzung von einer faltenreichen *Casula* zu einer Art von Vespermantel wirklich vorgenommen worden ist, bezeugen ausser den kleinen Resten, die sich heute noch an dem Gewande befinden, auch die zur Hälfte durchgeschnittenen Heiligenfiguren mit dem unterbrochenen Legendarium. Ebenso dient das kleine Ornament, welches heute mit wenigen Stichen aufgenäht sich auf dem Mantel befindet und die Stelle der runden *Cappa (caputium)* am jetzigen Krönungsmantel vertreten soll, zum Beweise, dass der Ornat früher ein Messgewand gewesen, indem dieser Theil als Apparat zu den übrigen Utensilien des Celebranten gehörte. Diese viereckige, längliche Stickerei bildete nämlich die *„plaga"* oder die *„parura"* zu einem *„humerale"*, dessen ornamentaler Theil nach Anlegung des Messgewandes in der Art eines Kragens sich um den Hals legte und so den Halsausschnitt der Casel verdeckte.

Auch die übrigen vier Paruren, die sich an der mittelalterlichen Alba als darauf applicirte ornamentale Theile befanden, haben sich nicht erhalten, ebensowenig die Stola und das Manipel, das von der Königin Gisela unzweifelhaft zur Vervollständigung des Messapparates mit der vorhandenen Casel angefertigt worden ist. Hingegen hat sich die ge-

schichtlich merkwürdige Widmungsinschrift erhalten, welche in lateinischen Capitalschriften mit Goldfäden gestickt ist und folgendermassen lautet: *Casula haec data et operata est ecclesiae St. Mariae sitae in Civitate Alba anno ab incarnatione Christi MXXXI. indiccione XIIII. a Stephano Rege et Gisla Regina.* (Diese Casula ist verfertigt und der Kirche der h. Maria in Weissenburg gegeben im Jahre 1031 in der 14. Indiction vom Könige Stephan und von der Königin Gisela.)

Auf dem hinteren Theil des Gewandes ist ein breiter gestickter Stab zu sehen, der sich in Form eines ornamental gehaltenen Bandstreifens von unten nach oben in der Mitte durchzieht und den in seiner jetzigen Gestalt einen Halbkreis bildenden Mantel in zwei gleich grosse Kreisausschnitte theilt. In diesen mittleren Stab münden schräg zwei andere Bandstreifen von gleicher Breite ein, die gabelförmig ansteigend sich über die Schultern fortsetzen. Da wo sie gabelförmig aufsteigen, zeigt sich in einem ovalen Medaillon, in dessen Umrandung leoninische Verse gestickt sind, die grossartige in Plattstich *(petit point)* gestickte Darstellung des Heilandes, sitzend auf dem Regenbogen, mit segnender Rechten, ein Drachenungeheuer unter seinen Füssen. Ueber diesem Bilde des Erlösers erblickt man, von dem Kragen verdeckt, der, vormals das frühere Humerale zierend, jetzt an dieser Stelle aufgenäht ist, noch in einzelnen Bruchtheilen die symbolische Darstellung der ersten Person in der Gottheit, nämlich die Hand aus den Wolken; unter der mittleren Darstellung des Heilandes befindet sich in einem ähnlichen Medaillon das goldgestickte Bild der Mutter Gottes mit einem leoninischen Verse. Dem Medaillon des Heilandes zu-

nächst reihen sich, abgegrenzt durch einen Halbkreisbogen, als Bandstreifen, worin sich die oben angegebene Widmungsinschrift befindet, die in Gold gestickten Standbilder der hervorragendsten Propheten des alten Testamentes, die über den in ihrer Mitte thronenden Heiland geweissagt haben. Parallel mit dieser gestickten Inschrift läuft ebenfalls im Halbkreise nach einem ziemlich breiten Zwischenraume ein anderer schmaler Ornamentsstreifen, wodurch ein zweiter Raum abgegrenzt wird, in welchem die reichgestickten Darstellungen der zwölf Apostel, sämmtlich auf der „*sella triumphalis*“ sitzend, sich befinden. Ueber diesen Aposteln, die ebenso wie die vorher erwähnten Propheten durch beigestickte Namen kenntlich gemacht werden, sind nach byzantinischer Art architectonische Aufbauten im schwersten Rundbogenstyle angebracht. Auf diesen byzantinischen Baldachinen, die sitzenden Apostel überragend, zeigt sich eine grosse Menge kleinerer, in Gold gestickter Figuren, meistens in kämpfender, drohender Stellung einander gegenüber, vielleicht Anspielungen auf die Gefahren und Drangsale der Apostel. In der äussersten schmalen Umrandung in Halbkreisform erscheinen endlich viele runde Medaillons, in welchen sich als Halbfiguren mehrere griechische und lateinische Heilige gestickt befinden. Zu beiden Seiten des mittleren Trennungstabes sind unten in dieser äusseren Umrandung die gestickten Brustbilder der beiden Geschenkgeber angebracht, und zwar auf der einen Seite das Brustbild der Königin Gisela, wie sie das Modell der Kirche von Stuhlweissenburg in den Händen hält, und auf der entgegengesetzten Seite ein gleiches Medaillon mit goldgestickter Darstellung des heiligen Stephan. Die Namen der beiden Donatoren sind, wie überhaupt bei

allen Figuren des reichen Gewandes, im Plattstiche beigestickt. Nur bei dem kleineren Medaillon in der Mitte fehlt der Name, doch lässt der Jünglingskopf vermuthen, dass er den Sohn des frommen Königspaares, den heiligen Emerich, vorstellt. Diese Medaillons mit kunstreich gestickten Halbfiguren werden von zierlich gearbeiteten Arabesken umgeben, in welchen die Thierwelt mit Pflanzenbildungen in Verbindung gesetzt ist; an dem Blätterwerk dieser Arabesken und an den Thierfiguren befinden sich einzelne Stellen in farbiger Seide gestickt, und zwar im regelmässigen Flechtenstich, während alle übrigen Figurenstickereien in Goldfäden ausgeführt sind.

Bei mehreren früheren Krönungen wird der Mantel des h. Stephan ausdrücklich angeführt, und Bonfinius beschreibt denselben bei Gelegenheit der Krönung Wladislaw's II.: „*Rex in sacrarium relatus, deposito Paludamento Regali, Divi Stephani habitu*“ etc. Indess ist im Jahre 1608 bei der Krönung des Königs Mathias II. von dem Krönungsmantel keine Rede. In einem Schreiben aus dem Feldlager bei Prag an die deputirten geheimen Räthe in Wien, vom 20. Juni 1608 (Archiv des k. k. Ministeriums des Innern), sagt Mathias bloss, dass ihm in Folge der mit dem Kaiser Rudolph II. gepflogenen gütlichen Verhandlungen gestern „die Hungarische Cron sammt anderen zugehörigen Clenodien in einer Truchen verwahrt“ übergeben worden sei. Und in der Beschreibung der geschehenen Krönung wird nur erwähnt: der König sei in schön ungarischer Kleidung erschienen. Hingegen ist bei der Krönung Ferdinands II. im Jahre 1618 („*Ordo coronationis sereniss. Ferdinandi II, Posonii,*“ im genannten Archive) wieder von dem Mantel

die Sprache: „*Mensa ad partem altaris summi praeparanda ubi Paludamentum Regis et altra indumenta ponentur.*“

3. DAS SCEPTER.

(Ferula, virga.)

Das ungarische Scepter besteht aus zwei Haupttheilen: aus dem Stabe zur Handhabe *(fistula, stylus)* und aus der darauf befindlichen Kugel von Bergkrystal in einem Durchmesser von 7 Centimetern. Die Handhabe in Form eines Rundstabes ist mit Filigranarbeiten belegt, welche romanische Blättchen bilden und in vier Reihen geordnet ziemlich stark vorspringend auf einer glatten Goldplatte liegen. Der Stab mündet nach unten in einen kugelförmigen Knauf. Auf dem filigranirten Stabe sieht man das „*pomum crystallinum*“, einen ziemlich grossen Krystallknauf *(crystal de roche)*, der durch drei Kreise in drei Abtheilungen zerlegt wird. In diesen drei Umrahmungen zeigt sich, nur wenig erhaben ausgearbeitet und dreimal wiederkehrend, in sitzender Stellung das Bild eines Hundes, wahrscheinlich als Andeutung der Wachsamkeit und Treue. Oben und unten, an den beiden Polen der Kugel befinden sich aus Goldblech zwölfblätterige Rosen mit geradlinigem Sprossenwerk in Filigran, das zum Centrum hingeht. Im Innern dieser mehr architektonischen Verzierung zeigt sich eine Bandverschlingung in Filigran ausgeführt. Sowohl sämmtliche Filigranverzierungen als auch der Typus der sculptirten symbolischen Darstellungen in dem harten *Crystal de roche* lassen vollständig den Charakter des 12. Jahrhunderts erkennen, dem diese „*virga*“ ihre Entstehung verdanken dürfte. Eine eigenthümliche Gestaltung

gewinnt das Scepter dadurch, dass von den oberen filigranirten Goldlagen mehr als zehn Kettchen *(catenuli)*, an welchen sich kleinere Goldkügelchen befinden, herunterhangen. Diese kleinen „*bullae*" dürften neben ihrem ornamentalen Zwecke wohl auch den haben, durch den Klang, den sie beim Tragen des Scepters verursachen, das Herannahen des Königs zu verkünden. Im Ganzen hat das Scepter mehr die Form eines Streitkolbens, eines sogenannten Buzogány, wahrscheinlich um den kriegerischen Character der Nation zu bezeichnen.

4. DER REICHSAPFEL.

(Pomellum, globus.)

Der jetzige Reichsapfel besteht einfach aus einem glatten Apfel von silbervergoldetem Blech im Durchmesser von 9 Centimetern. Auf demselben befindet sich ein Patriarchalkreuz mit doppelten Balken, in der Höhe von 8 Centimetern, das ebenfalls wieder in einer Breite von 4 Millimetern, auf beiden Seiten glatt ohne Steinschmuck und Filigran gearbeitet ist. Das einzige Ornament, welches sich heute noch an demselben befindet, besteht in einem kleinen Wappenschilde, das aus dem Beginne des 14. Jahrhunderts herrühren dürfte. Dieses blos 1 Centimeter und 8 Millimeter grosse Wappenschild zeigt auf seiner Fläche vier Abtheilungen, und zwar sieht man auf den sich gegenüberstehenden Feldern auf blauem Grunde die vergoldete Lilie und auf den beiden anderen Feldern von der Linken zur Rechten horizontal laufende Querbalken vergoldet auf roth emailirtem Grunde. Den Lilien nach zu urtheilen hat dieses Wappen zur Zeit der ungarischen Könige aus dem Hause Anjou seine Entstehung gefunden.

Noch ein zweites Wappenschildchen hat sich auf dem Reichsapfel befunden, ist aber, weil die Auflöthung zu schwach war, bei der letzten Verschleppung der Krönungs-Insignien wahrscheinlich verloren gegangen.

5. DAS SCHWERT.

(Gladius.)

Obgleich insgemein das Schwert des heiligen Stephan genannt, dürfte dasselbe in Wirklichkeit schwerlich ein hohes Alter beanspruchen und am wenigsten auf die Zeit jenes heiligen Königs zurückgeführt werden können.*) Schon die äussere Form, noch mehr aber das kleine Ornament,

*) Wunderbarerweise befindet sich ausserhalb Ungarns, und zwar im Schatze des St. Veitdomes zu **Prag**, noch jetzt ein Schwert, das unverkennbar die Spuren des höchsten Alterthums an sich trägt und, wie es scheint, mit mehr Grund für ein **Schwert des h. Stephan** angesehen wird. Wir lassen unseren Gewährsmann, den Conservator des erzbischöflichen Museums in Köln, Herrn Franz Bock, der vor einigen Jahren den Krönungs-Insignien sowohl Ungarns als Böhmens eine genaue autoptische Untersuchung widmete, selbst sprechen:

„In den älteren, höchst merkwürdigen Schatz-Inventaren des 14. Jahrhunderts, deren ausgedehnte Benutzung uns vom hochwürdigsten Metropolitan-Domkapitel (zu Prag) zuvorkommend gestattet wurde, liest man deutlich unter der Rubrik *de inventione armorum: „item Gladius sancti Stephani, regis Hungariae cum manubris eburneo"*. Dieser elfenbeinerne Handgriff *(manubrium)* findet sich heute noch an dem merkwürdigen Schwerte vor, und ist das Elfenbein durch die *aerugo nobilis* und durch die Länge der Zeit derart abgenützt, dass nicht nur hiedurch, sondern auch durch die ornamentale Sculptur in den bekannten Bandverschlingungen und mit den phantastischen Thiergestalten, die deutlich an die arabeskenartigen historisch figurirten Capitäle des 11. Jahrhunderts erinnern, das hohe Alter sich kenntlich macht. Der Griff selbst, sehr einfach von Eichen-

das an dem oberen breiten Theile des Schwertes eingravirt ist, nicht weniger die Handhabe des Schwertes selbst, ferner auch das Material sind Beweise, dass das Schwert als ein einfaches Ritterschwert, herrührend aus der Frühzeit der Renaissance zu betrachten sei. Die Schneide des Schwertes selbst misst in ihrer grössten Länge etwa 72 Centimeter und mündet in Form eines Dolches nach unten geradelinig in einer Spitze aus. Oben, wo die Schneide ihre grösste Breite zeigt, befindet sich, jedoch vom Roste stark angefressen, auf beiden Seiten eine einfache Gravirung mit nur einigen Spuren einer früheren Vergoldung. Die Scheide des Schwertes und der rothe Sammetüberzug am Kreuzgriffe der Klinge sind neuesten Ursprungs.

---

holz, scheint in späterer Zeit abwechselnd mit einem Eisen- und Messingdraht umsponnen worden zu sein. Der Knauf, der den geringelten Griff bekrönt, ist ebenfalls wie die breite Parirstange von Elfenbein und zeigt romanische Laubornamentationen, wie sie in der Frühzeit des 11. Jahrhundertes gang und gebe waren. Auf der Klinge selbst, die, in Form eines Dolches gehalten, noch die Biegsamkeit der älteren Damascenerklingen bewahrt hat, zeigten sich zu unserer nicht geringen Verwunderung noch deutliche Spuren von Inschriften in römischen Capitalbuchstaben; leider hat die durch den Rost der Jahrhunderte sehr angefressene Klinge durch die Unachtsamkeit und Unkenntniss derjenigen, denen die blanke Glätte und Schärfe des Schwertes mehr werth war, als eine damascirte Inschrift, im vorigen Jahrhunderte ihre authentische Beglaubigung verloren. Mit grosser Mühe und sehr undeutlich, glauben wir auf der einen Seite der primitiven Klinge folgende Buchstaben zu lesen, die in ihrer Verstümmelung heute schwerlich noch einen Sinn zulassen dürften: „N J B E R H J“; auf der anderen Seite scheint in der Damascirung früher eine Jahresziffer ausgedrückt gewesen zu sein. Dunkel ersieht man heute in Folge der leidlichen Schleifung und Polirung nur noch die Zahlen III. XII. Die Matrikeln, die uns im Originale vorliegen, deuten nicht an, ob eine Scheide sich vorfand und von welcher formellen Beschaffenheit dieselbe gewesen sei. Die heutige

6. DIE FUSSBEKLEIDUNGEN.

(Tybialia, sandaliae, socculi.)

Die Tybialien, welche bei dem alten Krönungs-Apparate von Ungarn die Stelle der heutigen Strümpfe vertraten, sind aus ungemustertem purpurvioletem schwerem Seidentaffet zusammengefügt und dürften bei Krönungen über die anderen Fussbekleidungen gezogen und unter dem Knie befestigt worden sein.

---

kunstlose und platte Scheide ist aus jener kalten Zeit, die für einen Gegenstand von so grossem kunsthistorischem Werthe kein Opfer mehr bringen wollte. Dieselbe ist sehr platt und kunstlos gemacht, aus der Zeit des Nihilismus, und zeigt eine Inschrift auf versilbertem Kupfer: *St. Stephani Reg. Ungar. renov. ann. 1791.* Der Schluss dieser Inschrift deutet an, dass also gegen Ende des 18. Jahrhunderts eine, wie es die Form zeigt, unglückliche kunstlose Umgestaltung der Scheide des Schwertes vom heil. Stephan vorgenommen wurde, wobei wahrscheinlich die alte primitive Scheide, die formell zu dem beschriebenen Schwerte passte, aus Unkenntniss beseitigt wurde. Wir befinden uns vollständig auf dem Felde der Hypothese, wenn wir, da die gleichzeitigen Quellen schweigen, Vermuthungen aufstellen sollten, wann und wie das in Rede stehende Schwert des heil. Stephan in den Domschatz von St. Veit gekommen ist. Wahrscheinlich ist es, dass, da Karl IV. in gutem Einvernehmen mit dem damaligen Könige von Ungarn lebte, er als begeisteter Reliquiensammler dieses merkwürdige Schwert von dem befreundeten Könige erhielt. Ob dieses Schwert bei den Krönungen der ungarischen Könige in Gebrauch war, wagen wir aus mehr als einem Grunde nicht zu behaupten; jedoch stände dieser Annahme am allerwenigsten jenes Schwert im Wege, das als Krönungswaffe sich heute noch im Kronarchive zu Ofen befindet, indem dasselbe nach seiner Form im 15. Jahrhunderte entstanden sein dürfte."

(Bock: Die Kroninsignien Böhmens, in den „Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale". Jahrgang 1857. II. Band. S. 274.)

Die jetzt vorhandenen Strümpfe sind aus demselben gewebten Seidentaffet verfertigt, der auch als Futterzeug in dem heutigen Krönungsmantel im Beginne des 18. Jahrhunderts angewendet worden ist, und aus derselben Zeit scheinen die eben erwähnten Tybialien zu rühren, die wahrscheinlich an die Stelle älterer, verloren gegangener, reicher verzierten getreten sind.

Die heute noch aufbewahrten Sandalen sind ebenfalls ohne alle Ornamentation und Stickerei und wahrscheinlich ebenfalls ein Ersatz älterer verloren gegangener *socculi.* Die breite, stumpfe Form ihrer Ausmündung und der röthliche erloschene schwere Atlas, aus welchem sie bestehen, führen zu der Annahme, dass diese *„calceamenta“*, die wie die Tybialien durch die letzte Vergrabung unbrauchbar geworden sind, aus der Zeit des Königs Mathias II. stammen.

7. DAS ALTARKREUZ.

(Crux altaris pacificale.)

Dieses in Filigran reich verzierte, in Gran befindliche Kreuz, welches hinsichtlich seiner kostbaren künstlerischen Ausstattung an das oben beschriebene Krönungs-Scepter erinnert, ist aus Goldblättchen angefertigt, misst in seiner grössten Länge 27 Centimeter, bei einer Breite von fast 22 Centimetern, und hat die Form eines lateinischen Kreuzes. Die Ausmündungen der vier Kreuzbalken sind nach der in der romanischen Kunst-Epoche gewöhnlich vorkommenden Weise des Dreiblattes *(trifle)* verziert, und es tritt als weitere Verzierung noch eine halbkreisförmige Ausladung in den Winkeln hinzu, wo das Dreiblatt sich ansetzt; auch

ist das dritte Blatt als Ausmündung seinerseits in drei kleine Blätter getheilt. In dem Durchkreuzungspunkte der Querbalken ist wieder eine vierblätterige Rose (Vierpass) durch Filigrancordonirung angedeutet; ein Filigrankreuz von gleich langen Querbalken füllt den vierten Pass aus und ist mit einer Krystallfläche verschlossen, in welcher sich anscheinend Reliquien befinden. Eine spätere Hand hat die vier Zwischenfelder, welche durch den Vierpass mit dem darauf befindlichen Kreuze gebildet werden, mit Goldblättchen ausgefüllt, auf welchen unbedeutendere Ornamente in vielfarbigem Email zu sehen sind. Diese emailirten Goldblättchen verdecken die älteren Filigranverzierungen, die sich darunter befinden; ebenso ist, wie es scheint gegen den Schluss des 16. Jahrhunderts, ein stilwidriges Fussstück in Gold mit gleichfalls unbedeutenden Emailverzierungen hinzugefügt worden.

Dass das Kreuz als Pacificale, mit welchem die Könige von Ungarn in der Vorzeit den Krönungseid leisteten, früher ebenfalls mit einem Fusse und mit der dem Kreuze anpassenden technischen Ausstattung versehen war, bezeugt die Hinzufügung von drei länglichen Randflächen, die mit Filigran und Perlen reich verziert sind.

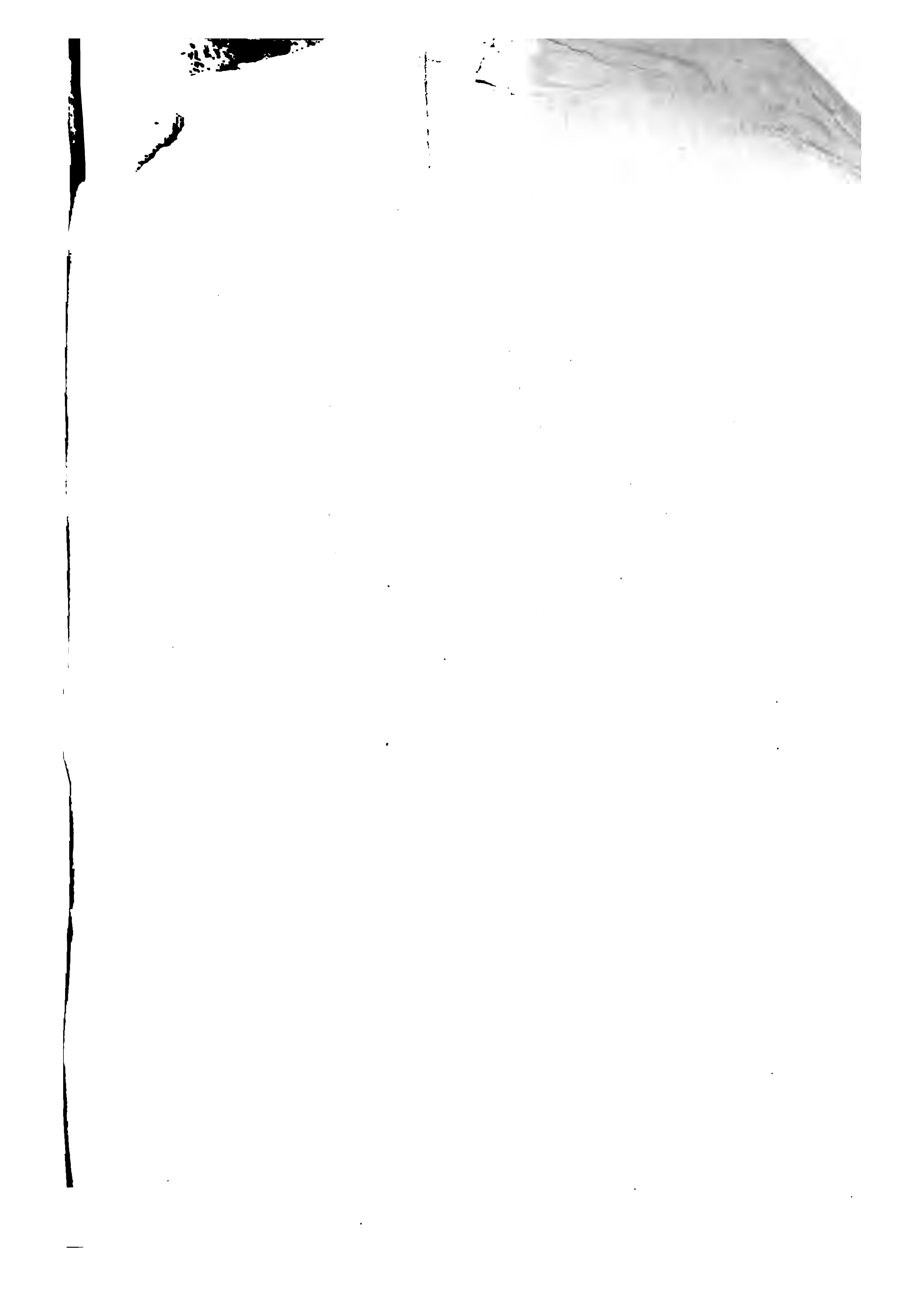
Die vordere Seite des Pacificale zeichnet sich nicht blos durch die zierlich entwickelte Filigranarbeit, sondern auch durch den schönsten Schmuck der Edelsteine bedeutend gegen die Rückseite aus; sämmtliche Filigranarbeiten stehen auf der Hauptseite ziemlich frei und hoch auf. Das aufgelöthete Filigran in den Goldblechen dient als Stielchen zur Aufnahme von kleinen Rosen, Fruchtbildungen und Blättchen, die äusserst fein in Gold aufgelöthet sind. Jedes der vier Rosenblätter ist in der Mitte mit einem länglichen Saphir verziert, der

in Goldleisten von derber Fassung befestigt ist. Diesen umgeben vier bis fünf grössere orientalische Perlen, die in einer Filigran-Einfassung contourirt sind. Die in dem Blatte auf der Ausmündung der Rose angebrachten Amethysten sind nicht primitiv; ebenso sind auf dem Filigrankreuz des mittleren Vierpass die Smaragde später angesetzt worden. Ferner wurden auf der vorderen, reichgeschmückten Façade des Kreuzes durch spätere Hände vier kleine Krystallkreuze hinzugefügt, die auf den vier Flächen der Kreuzbalken angebracht sind.

Die hintere Seite des Pacificales ist einfach mit Filigran-Verzierungen in gefälligen Verschlingungen ornamentirt, und es befindet sich hier kein Schmuck von Perlen und Edelsteinen. Auf der rosenförmigen Ausmündung der vier Balken befinden sich ziemlich stark hervortretend vier runde Kapseln in einem Durchmesser von 3.3 Centimetern, die sich öffnen lassen und offenbar die Bestimmung hatten, als Repositorium zur Verschliessung von Reliquien zu dienen. Der mittlere Vierpass auf der Durchkreuzung (im grössten Durchschnitt von 8 Centimetern), welcher mit dem ähnlichen Vierpass auf der vorderen Fläche correspondirt, ist auch hier durch spätere Restauration mit einer analog gestalteten Goldplatte verdeckt worden, die im Innern das getriebene Standbild der Himmelskönigin zeigt, auf dem Monde stehend und umgeben von der Sonne mit der Inschrift im blauen Email: *Regina coeli patrona Hungariae.* Auch die 1.3 Centimeter breiten Seitenwände des Pacificales enthalten Detailverzierungen, denn dem ganzen Kreuze entlang befindet sich eine kleine Bogenstellung von Filigran, in welcher in derselben Technik zugleich die Capitäle und Sockel durch Goldpuncte angedeutet sind.

Dieses reichverzierte ungarische Pacificale dürfte seine Entstehung zu jener Zeit gefunden haben, wo die Goldschmiedekunst den Höhepunct der technischen Ausbildung erreicht hatte, mithin am Schlusse des 12. oder im Beginne des 13. Jahrhunderts angefertigt worden sein.





BUCHDRUCKEREI VON EDUARD SIEGER.